Heldenbilder

aus

den Sagenkreisen

Karls des Großen, Arthurs,
der Tafelrunde und des Grals, Attila's,
der Amelungen und Nibelungen.

Herausgegeben

von

Friedrich Heinrich von der Hagen.

Mif 190-1

Erster Theil.

Die Nibelungen, Heunen und Amelungen,
in dreißig Bildern.

Breslau,
bei Graß, Barth und Comp.
und Leipzig bei Ambrosius Barth.

Die Gegenwart, welche jene wundervollen alten Heldenzeiten erneute und selber fast zur Dichtung ward, hat auch mannigfaltig deren Andenken in der Geschichte und Dichtung hervorgerufen, und sie endlich auch in der bildenden Kunst sich dargestellt. Ein solcher Bildersaal der alten Helden eröffnet sich auch hier, und zwar in so wahrhaften und kunstvollen, in Zeichnung und Farbe durchaus bedeutenden Bildnissen, und in so großem Umfange, wie zuvor noch nie versucht worden, in einem, alle unsere alten Helden- und Sagen-Kreise umschließenden Ganzen.

In jedem dieser Kreise erscheinen hier, als Mittelpunkt und Träger, der König, neben ihm die Königin und ringsumher seine 12 bedeutendsten und thatenreichsten Helden und Ritter, und zwischen ihnen auch die Riesen und Zwerge, Zauberer und Ungeheuer ihrer Kämpfe und Abenteuer. Alle diese Bilder sind in ihrer Darstellung schon für sich sprechend genug: doch hat der Herausgeber es übernommen, diese bedeutsamen Blätter, mit einer kurzen Geschichte aller darauf erscheinenden Gestalten zu begleiten, wie Sagen und Lieder sie überliefert haben. Die Thaten und Abenteuer der Helden-Reihen und einzelnen Helden werden also, wie sie in der Geschichte und Dichtung sich folgen, erzählt, dann auch ihre vereinten Kämpfe, und endlich ihr gemeinsames verhängnißvolles Schicksal durch und nach einander.

Unter Anweisung unsers wahrhaft vaterländischen Dichters Ludwig Tieck wurden diese Bilder schon im Jahr 1809 von seinem Bruder, dem trefflichen Bildhauer Friedrich Tieck, gezeichnet und gemalt. Aus der tiefsten Anschauung der alten Helden-Sagen und Romane

entsprungen, sind sie mit kühnen Strichen im großartigen Style, worin der Bildhauer nicht zu verkennen ist, ausgeführt, und im kleinen Raume ist selbst das Riesengroße und Ungeheure hervorgebracht. Die höheren Heldengestalten heben sich herrlich heraus, und alle sind ausdrucksvoll und sprechend. Sie vollenden in der That und mit eigenthümlich frischem Leben, wozu in den Bildern und Holzschnitten der alten Handschriften und Drucke dieser Heldengedichte und mancher Kroniken nur ein roher unbehülflicher Anfang steht, nämlich, die wahrhaft urund vorbildliche (typische) Darstellung jedes Helden, wie sie in der Geschichte und Dichtung immer mit demselben Karakter wiederkehren.

Sinnvoll sind diese großen Heldenkreise auch durch die Hauptfarben Roth, Blau, Gelb und Grün, unterschieden, welche in ihren Bildern vorherrschen und überall bedeutsam sind. Der reichste und wichtigste der drei alten Heldenkreise, der eigentlich volksmäßige Deutsche, dem auch alle vier Riesen angehören, ist in zwei Farben getheilt, wie die Sage sie gegen einander stellt.

I. Die Rothen, Helden der Nibelungen oder Burgonden:

1. König Gunther.
2. Chriemhild und Hagene.
3. Der hornen Siegfried.
4. Volker von Alzei, der ritterliche Fiedler.
5. Der treue Eckewart.
6. Gernot, des Königs Bruder.
7. Giselher das Kind.
8. Dankwart, der Marschall.
9. Ortwin von Metz, der Truchseß.
10. Gere, der Markgraf.
11. Rumold, der Küchenmeister.
12. Hunold, der Kämmerer.
13. Riese Widolt mit der Stange.
14. Zwerg Alberich, der Hüter des Schatzes.
15. Der Lindwurm.

II. Die Blauen, Amelungen oder Berner Helden am Hofe Etzels, und die Heunen:

1. Etzel (Attila) der Heunen (Hunnen) König.
2. Die Königinn Helke und der milde Markgraf Rüdiger von Bechelaren.
3. Dietrich (Theodorich) von Bern (Verona).
4. Der wilde und wüthende Wolfhart.
5. Der alte weise Meister Hildebrand.
6. Sein Bruder Ilsan, der streitbare Mönch.
7. Dietlieb der fröliche.
8. Helfrich der starke.
9. Siegestab, Herzog von Bern.
10. Wittich, der böse Schmiedeknecht.
11. Blödel, Etzels Bruder.
12. Werbel, Etzels Spielmann.
13. Riese Wade, Wittichs Großvater.
14. Zwerg Laurin.
15. Der Bär von Bern.

III. Die Gelben, Helden des heiligen Grals und der Tafelrunde:

1. König Artus.
2. Tristan und seine Isalde.
3. Parcival, der Held des Grals.
4. Gawein, sein Waffenbruder.
5. Klingsor, der Zauberer.
6. Iwein, der rasende.
7. Iter, der rothe Ritter.
8. Orilus von Lalander.
9. Eckunat von den wilden Blumen.
10. Lanzelot vom See.
11. Kalokreiant mit dem Zauber-Becken.
12. Kay, der lustige Seneschall.
13. Die Riesinn Rutze.
14. Das Zauberkind Merlin.
15. Der Greif.

IV. Die Grünen, Fränkischen Pärs und Vettern Karls des Großen:

1. Carolus Magnus.
2. Reinhold von Montalban und seine Clarisse.
3. Roland, Karls Schwestersohn.
4. Olivier, Graf von Viande.
5. Der ritterliche Erzbischof Turpin.
6. Ogier von Dänemark.
7. Der Zauberer Malegis.
8. Huon von Bourdeaux.
9. Dudon von Mainz.
10. Herzog Naymas von Baiern.
11. Aymon von Dordone.
12. Ganelon, der Verräther.
13. Riese Siegenot.
14. Spit, der kleine Zaubergeist des Malegis.
15. Der Löwe.

Vorwort.

Der Ankündigung ist nur noch Folgendes über die innere Einrichtung dieses Buches beizufügen.

Die Bilder der einzelen Helden, von denen es meist keine besondere Geschichte gibt, oder deren Geschichte zu innig in die gemeinsame ihres ganzen Heldenkreises verflochten ist, begleitet eine vorläufige kurze Uebersicht ihrer Thaten, damit alle sogleich für sich verständlich sind. Solches war auch nothwendig, um zugleich hervorzuheben, was der Künstler in den Einzelheiten jedes Bildes beabsichtigt und ausgedrückt hat: wobei freilich schon etwas

tiefer in die Einzelheiten der alten Dichtungen selber mußte vorgegriffen werden; theilweise sogar mehr, als in ihrer anderweitigen Darstellung hier geschehen kann. Jene Blätter dienen also zur besonderen Erklärung der Bilder: die ausführlichere Erzählung der einzelen oder gemeinsamen Geschichte der Helden, geht daneben ihren eigenen Gang fort, und zeigt alles noch mehr in seinem ganzen Zusammenhange.

Die Verweise auf folgende oder frühere Namen und Bilder und deren Zahlen beziehen sich auf die Uebersicht des Ganzen in der Ankündigung, welche daher auf dem Umschlage jedes Heftes wiederholt ist, und auch den Schluß des Buches selber machen wird.

F. H. von der Hagen.

Uebersicht des Inhalts
und der Quellen.

Gedruckte Sammlungen.

1. Die alten Drucke des Heldenbuchs, besonders der älteste, ohne Jahr und Ort, in Folio.
2. Der Helden Buch in der Ursprache, herausgegeben durch v. d. Hagen und Primisser. 2 Theile. Berlin 1820 — 22 in 4.
3. Der Helden Buch, erneut durch v. d. Hagen. Berlin 1811 in 8.
4. Wilkina- und Niflunga-Saga, übersetzt durch v. d. Hagen. In den Nordischen Heldenromanen Bd. 1 — 3. Breslau 1814. 8.

Die benutzten einzelen Drucke und Handschriften werden bei den einzelen Geschichten angeführt.

1. Die Nibelungen-Burgonden zu Worms. Seite 1 — 3. (vgl. S. 628.)

Nibelungen Lied, neuste Ausgabe (Breslau 1820), und Erneuung (Frankfurt a. M. 1823), mit Zuziehung der darin abgedruckten Lesarten und alten Ueberarbeitung. Abenteure 1. 2.

2. Siegfrieds von Niederland Geburt, Jugend, Drachenkampf, Hornhaut, Schmid Mimer, Hertnits Panzer, Schwert Gram, Roß Grane, und Brunhild. S. 4—8.

Wilkina-Saga Kap. 134 — 48.

(Sein Löwenkampf. S. 6. f. Rosengarten-Lied, im alten und erneuten Heldenbuche, Lied (Stanze) 3; und Hörnen Siegfried, in dem erneuten und neuen Heldenbuche Th. 2. L. 33. Vgl. auch beide Gedichte und das Volksbuch vom Hörnen Siegfried über seine Jugendgeschichte, besonders den Lindwurmkampf, Nibel. Z. 410. 3610.

Sein Aufenthalt bei Etzeln. S. 8. Biterolf und Dietlieb, im neuen Heldenbuche Th. 1. Zeile 9475 ff; und Nibel. 4643.)

3. Siegfried und der Nibelungen-Hort: Zwerg Albrich, Tarnkappe, Schwert Balmung. S. 8 — 10.

Nibel. Z. 358 — 496. Biterolf Z. 7814 — 51.

4. Siegfrieds Ritterschlag, Fahrt zu den Burgonden, Sachsen- und Dänen-Kampf, Chriemhild und Brunhild, Verrath und Tod Siegfrieds, und der Nibelungen-Hort in Worms. S. 10 — 56.

Nibel. Abent. 2 — 19. (Die Brautfahrt zu Brunhild und Siegfrieds Tod sollten erst nach 25 und 36 folgen).

---

5. Dietrichs Amelungen-Stamm: Dietwart. S. 57 — 60.

Gedicht von Dietrichs Ahnen und Flucht zu den Heunen, im neuen Heldenb. Th. 2. Z. 1 — 2090.

6. Otnit: Zwerg Alberich, Schwert Rose, Panzerhemde. S. 61 — 67.

7. Wolfdietrich: Otnits Waffen. S. 67 — 102.

Die großen Lieder von beiden, in der Straßburger Handschrift und im alten Drucke des Heldenbuchs.

Hildebrands Wölfingen-Stamm, S. 98. Ergänzt aus der alten Vorrede des Heldenbuchs (handschriftlich und gedruckt ebendaselbst), und aus den andern Liedern. (Bei Wolfwin fehlt noch Ritschart. vgl. S. 230; wo dagegen die auch in Nibel. und Klage bestehende Abweichung über Siegstab nicht aufgenommen sein sollte.)

8. Fortsetzung von Dietrichs Ahnen (5). S. 103 — 4.

Aus demselben Gedichte Z. 2293 — 2540.

9. Dietrichs von Bern Geburt. S. 105. —

IV.

Alte Vorrede des Heldenbuchs. (vgl S. 369).

10. Etzels Hofhaltung in Heunen-Land: Dietrich, Rüdiger. S. 105 — 9.

Das Lied davon, im erneuten und neuen Heldenbuche Th. 2. (Rüdiger heißt darin noch bestimmter ein Königssohn (S. 106) von Mailand, dessen Vater und Mutter auch Königskinder sind. vgl. aber S. 209.)

11. Dietrich und Zwerg Alberich: Schwert Nagelring und Helm Hildegrim. S. 110 — 11.

Wilkina-Saga Kap. 16.

12. Heime und sein Roß Rispa; Ankunft zu Bern: Dietrichs Roß Falke. S. 112 — 13.

Wilkina-Saga Kap. 17. 169.

13. Riese Siegenot. S. 114 — 23.

Das Lied von ihm, im erneuten und neuen Heldenbuche Th. 2.

14. Schmid Wieland, Wilkins Sohn. S. 125 — 37.

Wilkina-Saga Kap. 18 — 30.

15. Wittig, Wielands Sohn: Schwert Mimung, Helm Limme und Roß Schemming: Ankunft zu Bern. S. 137 — 46.

Wilkina-Saga Kap. 31 — 40.

16. Ecken Ausfahrt: Schwert Eckensax, neuer Helm Hildegrim. Otnits Ringpanzer. Fasold. S. 146 — 63.

Das Lied davon im neuen und erneuten Heldenbuche Th. 2.

17. Dietrichs und Hildebrands Lindwurm-Kämpfe, Heide Terevas, und Helfrich. S. 163 — 75.

Das Lied davon im neuen Heldenbuche Th. 2.

18. Oserich, Hertnits Sohn, und Wilkins Riesen-Enkel Aspilian, Aventrod, Etger und Widolf mit der Stange: Oda, Melias von Heunen-Land Tochter. S. 175 — 81.

Wilkina-Saga Kap. 45 — 61.

19. Etzel, Botelungs Sohn, Rüdiger von Bechelaren: Helke und Berta, Oserichs Töchter. S. 181 — 89.

Wilkina-Saga Kap. 62 — 83.

(Rüdigers Herkunft, S. 182, aus dem Gedichte von Biterolf und Dietlieb 3. 749 ff. 4104 ff. 4163. 8955. (S. 209. 224. vgl. ebd. 341 ff. 1962).

20. Etzel, Hagene, Walther von Spanien und Hildegund. S. 193 — 206.

Ekkeharts v. St. Gallen Lateinisches Gedicht von Walther, herausgegeben von Fischer und Molter 1780 und 1798.

(Rüdiger bei dem Fest, und Schwert Waschen, S. 196 — 7: aus Biterolf 3. 643. 12285. Vgl. Nibel. 3. 8300. 7047. 9490. Wilkina-Saga Kap. 84 — 87.

21. Biterolf und Dietlieb von Toledo: Schmid Mimer, Schwerter Schrit und Welsung, Roß Belke: Etzel, Dietrich, die Amelungen und Burgonden. S. 206 — 87.

Das Gedicht von ihnen, im neuen Heldenbuche Th. 1. (Vgl. Wilkina-Saga Kap. 88—106.)

22. Zwerg Laurin, seine Nebelkappe und sein Rosengarten in Tirol: Simild, Dietlieb und Dietrich. S. 287 — 318.

Heinrichs von Ofterdingen Gedicht, im alten Heldenbuche und in der Straßburger und Wiener Handschrift. (Laurins Abkunft, S. 288, aus dem Krieg auf Wartburg, in der Manessischen Sammlung Bd. 2; und seine weitere Verwandschaft und Geschichte, S. 309-18, aus der alten Ueberarbeitung und Fortsetzung von Heinrichs Gedicht, herausgegeben von Nyerup 1787): der darin fehlende Schluß, S. 318, ist vermuthet. — S. 305 ist „Dietliebs Schwert Welsung haftete" zu lesen.)

23. Wildebers Ankunft bei Dietrich. S. 319.

Wilkina-Saga. Kap. 109.

24. Oserichs Krieg mit Etzel und Dietrich: Spielmann Isung, Wittig und Heime. Ermenrich und Rimstein. S. 319 — 28.
Wilkina-Saga Kap. 111 — 30.

25. Chriemhilden Rosengarten zu Worms: Zwölfkampf der Burgonden-Nibelungen und Heunen-Amelungen: Mönch. Ilsan, Schwert Rose. S. 329 — 78.
Das Rosengarten-Lied im neuen Heldenbuche Th. 1. (Vgl das Rosengarten-Lied im alten und erneuten Heldenbuche, und Wilkina-Saga Kap. 170 — 203. — Hier sollte erst Siegfrieds Brautfahrt zu Brunhild und Vermählung mit Chriemhild (4), Wilk. S. Kap. 204 — 8, folgen.)

26. Herbart und Hilde. S. 378 — 85.
Wilkina-Saga Kap. 209 — 19.

27. Dietrichs, Dietliebs und Fasolds Vermählung. S. 385 — 86.
Wilkina-Saga Kap. 219.

28. Iron von Brandenburg und Apollonius von Thüringen. Wittigs Vermählung. S. 386 — 411.
Wilkina-Saga Kap. 220 — 47.

29. Ermenrich und der ungetreue Sibich. S. 411 — 13.

Wilkina-Saga Kap. 248 — 49.
(Vgl. die alte Vorrede des Heldenbuchs.)

30. Ermenrichs Söhne, Friedrich, Reginbald und Samson. S. 412 — 15.

Wilkina-Saga Kap. 250-54. (vgl. das Ged. von Dietrichs Ahnen Z. 2455 ff.)

31. Ermenrichs Bruderſöhne, die Harlungen Fritel und Imbrek, und der getreue Eckart. S. 415 — 18.

Wilkina-Saga Kap. 25 — 58. (Vgl. die alte Vorrede des Heldenbuchs, das Gedicht von Dietrichs Ahnen Z. 2546 ff., und Roſengarten-Lied Z. 246. 322.)

32. Ermenrichs Kriege gegen Dietrich und Diether: Schlacht bei Ravenna; Schatz von Pola; Dietrichs Flucht zu Etzeln, Wiederkehr mit Rüdiger und den Heunen, Schlacht bei Mailand, Wittigs Abfall, Schlacht bei Bologna. S. 419 — 81.

Das große Gedicht davon, deſſen Eingang die Vorgeſchichte von Dietrichs Ahnen und Stamm (5. 30. 31) iſt, im neuen Heldenbuche Th. 2. (Vgl. Wilkina-Saga, Kap. 259 — 68. und die Vorrede des alten Heldenbuchs.)

33. Alpharts, Hildebrands Schweſterſohns, Tod durch Wittig und Heime, im Kriege mit Ermenrich. S. 481-519.

Das Lied davon, im erneuten Heldenbuche.
(Der Anfang und in der Mitte, S. 504, fehlt. Vgl. Rosengarten-Lied (25) 3. 2439.)

34. Dietrich und die Amelungen, mit Rüdiger, in Etzels Dienst, gegen Oserich und Waldemar: Dietrich Waldemars Sohn. S. 519 — 37.
Wilkina-Saga Kap. 269 — 92.

35. Dietrichs Vermählung mit Herrat, Heimzug mit Rüdiger und den Heunen: Etzels und Helken Söhne Ort und Scharf und Dietrichs Bruder Diether durch Wittig erschlagen; die große Schlacht bei Ravenna, auch gegen die Burgonden-Nibelungen. Wittigs Ende. Dietrichs Rückkehr nach Heunen-Land. S. 537 — 93.

Das große Lied davon, als Fortsetzung des Gedichts von Dietrichs Ahnen und Flucht (32), im neuen Heldenbuche Th. 2. (Vgl. die Vorrede des alten Heldenbuchs, und Wilkina-Saga Kap. 293 — 317, woraus Rudungs Tod, S. 575, eingeschaltet ist, in Uebereinstimmung mit Nibel. 3. 6811. Ebenso ist S. 593 Dietrichs Verbergung bei Rüdiger aus der Klage aufgenommen.)

36. Frau Helken Tod. S. 594 — 95.
Wilkina-Saga Kap. 317 — 18.

X.

(Daß hier erst Siegfrieds Tod, die Ueberbringung des Nibelungen-Horts nach Worms und Chriemhilden Witthum (4), Niflunga-Saga, als Schluß der Wilkina-Saga, Kap. 319 — 24, folgen sollte, ist schon S. 595 bemerkt. Hierauf läßt die Wilkina-Saga Kap. 325-31, erst noch Dietliebs und Fasolds Tod folgen, also:

König Hertnit von Wilkinen-Land war der stärkste Recke und seine Gemahlinn Ostacia, die Tochter Runa's von Ostenreich (an der Ostsee), war das schönste und weiseste Weib, aber gar boshaft, und von ihrer Stiefmutter in der Zauberkunst unterrichtet; und Hertnit liebte sie sehr.

Er wollte gern den Tod seines Vaters Oserich *) an Etzel und Dietrich rächen, und zunächst an König Isung von Bertangen-Land, welcher Etzeln stäts gegen die Wilkinen geholfen und hauptsächlich an Oserichs Tode schuld war. **) Er zog also mit einem großen Heere in Isungs Reich, verheerte es durch Mord und Brand, und führte große Beute mit heim.

Als Isung mit seinen eilf Söhnen in der Bertangen-Burg solches vernahm, bot er sein ganzes Reich auf zur Rache, und sandte nach Dietlieb und Fasold um Hülfe. Beide

---

*) Vgl S. 521.

**) Er ist also auch wohl eines mit dem Spielmann Isungs, S. 322.

kamen willig, und das ganze Heer von 5000 Mann zog nun in Wilkinen-Land, sie verwüsteten es und erschlugen die Leute, und alles floh vor ihnen her.

So vernahm es Hertnit, und bot alle Wilkinen zur Landwehr auf. Und Ostacia gieng hinaus, rief ihre Götter an, und beschwur zu sich allerlei wilde Thiere, Leuen, Bären und große fliegende Drachen, und verwandelte sich selber in einen solchen Drachen.

Hertnit zog mit seinem Heer Isung entgegen, und es bezann ein hartes Treffen. Isung und seine Söhne drangen mit ihrem Banner mächtig vor und schlugen überall Roß und Mann. Eben'o ritten Dietlieb und Fasold mit ihren Schaaren heldenmüthig drein und schieden manchen Mann auf immer von seinem Rosse; und die Wilkinen fielen, wie wenn ein reifes Saatfeld gemäht wird.

In diesem Augenblicke kam Ostacia mit ihrem Zauberheere herbei: die Drachen wütheten sogleich mit Rachen und Klauen unter den Feinden, die Leuen und Bären bissen und zerrissen, und Ostacia selber als Drache über dem Heere fliegend trieb den Sturm immer stärker an. Isung, ergrimmt, spornte sein Roß, und schwang seinen gewaltigen Speer, welcher ein Drittheil einer dicken Esche war, kräftig auf den größten Drachen. Dieser aber wich ihm aus, stürzte sich dann auf ihn, packte ihn mit den Klauen und verschlang ihn. Isungs ältester und stärkster Sohn stieß nun mit seinem

Speer den Drachen durch den Fuß in den Bauch: da wandte sich der Drache, und ergriff ihn mit den Klauen so durch Panzer und Bauch, daß er des Todes war: zuvor aber hatte er einen Leuen und Bären erschlagen.

In der Weile erschlug auch Lórantin, Isungs jüngster Sohn, einen Leuen, ward verwundet, und verwundete einen Drachen auf den Tod, welcher ihn aber auch mit den Klauen den Todesstreich gab. Und so lange währte die Schlacht, bis fast alle Drachen und Bären, aber auch Isung mit all seinen Söhnen todt lagen.

Unterdessen drang Fasold mit seinem Banner mitten in das Wilkinenheer, und traf auf Hertniten; er hatte schon manch hundert der Wilkinen erschlagen und war wund und müde: da ritt Hertnit ihn an, und stieß ihm die Lanze durch die Brust, daß sie zwischen den Schultern hinaus fuhr, und Fasold todt vom Rosse stürzte, wo schon der meiste Theil seines Volkes lag.

Das sah Dietlieb, welcher einen Leichenhaufen vor sich hatte, so hoch wie sein Sattel, aber auch schon die meisten der Seinen verloren, und sehr wund war, dennoch sprengte er zur Rache seines Freundes vorwärts in das Heer der Feinde, rannte auf Hertniten und stach ihm den Speer durch den Schild und Doppel-Panzer unter den Arm bis in das Schulterblatt, daß Hertnit vom Rosse stürzte;

und über ihm schlug er mit dem Schwerte noch manchen zu Tode oder in die Flucht, und wenige nur widerstunden noch. Da flog der grimmigste Drache mit klaffendem Rachen gegen ihn, und Dietlieb stieß ihm die Lanze in den Rachen, daß sie zum Halse hinaus fuhr: der Drache aber ergriff ihn mit den Klauen, schlug ihn mit den Schwingen und stürzte sich ganz auf ihn nieder, so daß er und sein Roß unter ihm todt lag. Nach dem Falle der Recken, wurde auch ihr ganzes Heer von den Wilkinen erschlagen.

Hertnit wurde schwer verwundet von der Walstatt gebracht, und von den beßten Aerzten des Landes geheilt. Und als er heim kam, fand er Ostacia siech, und erkannte wohl, daß ihre Zauberkunst ihm geholfen hatte: sie selber starb aber drei Tage darauf, mit bösem Nachruhme.

Hertnit aber genas, herrschte fürder in seinem Reiche, und vollbrachte noch manche Heldenthat.

---

37. Chriemhilden Vermählung mit Etzeln, Fahrt der Burgonden-Nibelungen zu ihrer Bluthochzeit, Untergang der Heunen, Dänen und Thüringen, der Amelungen und aller Nibelungen,

und Chriemhilden Tod. S. 596 — 726.

Der Nibelungen Noth, eigentlich Schluß des Nibelungen-Liedes, Abent. 20 — 39: wie die Niflungen-Saga fast Schlußstück der Wilkina-Saga, Kap. 332 — 67, ist.

38. Etzels, Dietrichs und Hildebrands Klage und Bestattung der Todten. Heimsendung der Waffen und Rosse: des Fiedlers Swemmels Botschaft in Bechelaren (Rüdigers Roß Boymund: Gotelinden Tod), und Worms: Uten Tod, und Siegfried, Gunthers Sohn, sein Nachfolger. Todtenfeier zu Passau, und Bischof Pilgerins Aufzeichnung der ganzen großen Geschichte, nach Swemmels Erzählung, durch seinen Schreiber Konrad. Dietrichs, mit Herrat und Hildebrand, Heimkehr über Bechelaren. S. 726 — 65.

Die Klage, als Fortsetzung des Nibelungen-Liedes, bei Bodmers, Müllers und meiner ältesten Ausgabe, und in allen Handschriften desselben. (Dietrichs Heimfahrt vgl. auch in der Wilkina-Saga Kap. 368 — 71.)

39. Dietrichs Heimfahrt fürder durch Bayern: Markgraf Else; Amelung.

Herzog Ludwig und Konrad in Amelungen-Land. Ermenrichs Tod. Hildebrands Sohn Alebrand zu Bern. S. 765 — 72.

Wilkina-Saga Kap. 372 — 75.

40. Hildebrands Kampf mit seinem Sohn, Erkennung und Heimkunft zu seiner Frau Ute. S. 772 — 75.

Das Hildebrands-Lied, im neuen Heldenbuche Th. 2. (Vgl. Wilkina-Saga Kap. 376 — 77, und das älteste Deutsche Helden-Lied dieses Inhalts, in den Ausgaben von Eckhart und Grimm.)

41. Dietrich wieder Herr von Bern und Kaiser von Rom: Sibichs Ende. S. 775 — 79.

Wilkina-Saga Kap. 378 — 80.

42. Aldrian, Hagenen Sohn, der Nibelungen-Hort und Etzels Ende: Dietrich auch Herr von Heunen-Land. S. 779 — 82.

Wilkina-Saga Kap. 381. Ergänzt, aus Kopenhagener Handschriften, in P. E. Müllers Saga-Bibliothek Bd. 3. (1818.) S. 276 — 77.

43. Dietrichs ganzes Reich zum Christenthum, er selber und Hildebrand vom Arianismus bekehrt: Hilde-

brands und Herraten Tod. S. 782 — 84.

Wilkina-Saga Kap. 382. Ergänzt bei Müller S. 281 — 82; (wo noch Dietrichs Besiegung des Lindwurms und Vermählung mit Isold, Hertnits Witwe, folgt: d. i. die Geschichte Otnits und Wolf-Dietrichs, oben S. 79—80. 87—94.)

44. Heime im Kloster: Riese Aspilian: Heime's Ende. Dietrichs letzter Kampf. S. 785 — 90.

Wilkina-Saga, ergänzt bei Müller S. 284 — 88. (Die vorangehende Trennung Heime's von Ermenrich und Sibich, S. 784—85, ist aus Kap. 266 nachgeholt.)

45. Dietrichs wilde Jagd und Ende. S. 790 — 92.

Wilkina-Saga, ergänzt bei Müller S. 290—92. Die beiden abweichenden Sagen hievon, S 792, sind aus dem Gedichte von Etzels Hofhaltung (10) f. 131—32, Hermanns von Sachsenheim Mörin Bl. 41, und aus der alten Vorrede des Heldenbuchs der Schluß. Vgl. in meinen Briefen in die Heimat Bd. 2. S. 58 — 61 die Italienischen Sagen und Denkmale zu Verona von Dietrichs Ende.

H3000000

Gunther 14

I. Die Nibelungen.

1. König Gunther.

Gunther, Dankrats und Frau Uten Sohn, König der Burgonden zu Worms, und Fürst der Nibelungen (3. 15.). — Kämpft im Rosengarten zu Worms gegen König Frute von Dänemark, im Strauße mit den Heunen und Amelungen (II.), um Dietlieb (II. 7.), ebendaselbst gegen diesen in der Schlacht vor Raben (Ravenna) gegen Dietrich (II. 3.), und gegen Walther von Spanien am Wasgen (Vogesen)-Steine. — Besiegt die Sachsen und Dänen. Ueberwindet und gewinnt Brunhilden von Island zum Weibe, durch Siegfrieds (3.) geheime Hülfe, und gibt ihm dafür seine Schwester Chriemhild (2.). Läßt Siegfrieden, weil das Geheimniß verrathen wird, ermorden, und Chriemhilden seinen Hort nehmen. Von ihr, als Etzels (II. 1.) Frau, nach Heunen-Land eingeladen, zieht er mit den Nibelungen hin, besteht der Nibelungen Noth bis ans Ende, wird von Dietrich bezwungen, gebunden und Chriemhilden übergeben, die

ihn enthaupten läßt. Sein und Brunhilden Sohn Siegfried wird nach ihm König zu Worms.

Er sitzt hier auf dem Throne in voller königlicher Pracht, welche aufrecht und glänzend zu erhalten so große blutige Opfer fallen: ein gefährliches Geheimniß verhüllt dieser Königsmantel. Neben dem Herrscherstabe hält er, in jugendlicher Heldenkraft, das Ritterschwert, womit er so tapfer kämpft und in der Nibelungen Noth bis auf den letzten Mann seine Schuld bezahlt. So bleibt er stäts der stolze ritterliche König der Nibelungen.

Chrimhild * Hagen 13

I. Die Nibelungen.

2. Chriemhild und Hagene.

Chriemhild, König Dankrats und Frau Uten Tochter, zu Worms: die schönste der Jungfrauen, verschmäht alle Freier, bis Siegfried (3.) sie erwirbt. Zur Hochzeit mit Siegfrieden ladet sie die Heunen und Amelungen (II.) in ihren Rosengarten zu Worms, zu Wettkämpfen. Sie schauet auch dort die Kämpfe gegen dieselben um Dietlieb (II. 7.). Sie war der Preis für Brunhilden, die Siegfried für ihren Bruder Gunther (1.) heimlich erringt. Chriemhild verräth im Zanke mit Brunhilden dieses Geheimniß, und dann ihres Mannes verwundbare Stelle. Nach dessen Ermordung, bleibt sie zu Worms, versöhnt sich mit allen, außer mit Hagenen, der ihn erschlagen hat, und läßt seinen Hort, als ihre Morgengabe, nach Worms holen. Hagene nimmt ihr auch diesen, und versenkt ihn. Nach langem Witthume, vermählt sie sich dem heidnischen Heunen-König Etzel (II. 1.), ladet ihre Brüder dort zu sich ein, fodert den Hort, und Siegfrieds Schwert Balmung, das Hagene beim Morde genommen hat, und bereitet ihnen die Nibelungen Noth durch Mord und Brand. Ihrem und Etzelen Sohn Ortlieb wird dabei von Hagenen das Haupt abgeschlagen, daß es ihr in den Schooß springt. Als

dieser und Gunther endlich durch Dietrich (II. 3.) in ihre Hand gegeben wird, und den Hort verweigert anzuzeigen, so lange noch einer seiner Herren lebe, wie er mit ihnen beschworen, läßt sie ihren Bruder enthaupten, hält Hagenen das Haupt vor, und als er noch weigert, schlägt sie ihm selber das Haupt ab, mit dem Schwerte ihres Siegfried. Meister Hildebrand (II. 5.) hauet sie darauf nieder. —

Hagene, Chriemhilden Blutsfreund, Herr von Tronege (Troneck, bei Trier), Gunthers vornehmster Mann (Vasall). Wird als Kind Etzeln zu Geisel von Burgonden Land gegeben, ficht tapfer für diesen, und wird dann heim entlassen. — Kämpft im Rosengarten zu Worms gegen Wolfhart (II. 4.), im Strauße um Dietlieb (II. 7.), gegen Wittich (II. 10.), in der Schlacht vor Raben (Ravenna) gegen Dietrich, und gegen Walther von Spanien am Wasgen (Vogesen)-Steine. Er hilft die Sachsen und Dänen bezwingen, stiftet Siegfrieds Hülfe bei Gunthers Bewerbung um Brunhilden in Island, besteht mit die Fahrt dahin; will Chriemhilden aber nicht in Siegfrieds Land folgen. Als das Geheimniß verrathen ist, und Brunhild Rache fordert, erforscht er von Chriemhilden Siegfrieds verwundbare Stelle, und ermordet ihn auf der Jagd. Er stellet an, daß Chriemhild den Hort nach Worms bringen läßt, nimmt ihr denselben, versenkt ihn in den

Rhein, und beschwört mit Gunthern und dessen Brüdern, ihn nicht zu zeigen, so lange noch einer von ihnen lebe. Er warnt vergeblich vor Chriemhilden Vermählung mit Etzeln, und dann vor ihrer Einladung nach Heunen-Land. Doch zieht er mit, führt den Zug und fährt die Nibelungen über die Donau, kämpft mit Gelfrat von Baiern; ist Volkers (4.) unzertrennlicher Gesell; enthauptet, als Chriemhild der Nibelungen Noth anhebt, ihren Sohn Ortlieb; erschlägt Iringen und Hawarten von Dänemark; verwundet Hildebranden; wird endlich von Dietrichen bezwungen und Chriemhilden übergeben, die ihm das Haupt abschlägt.

So stehen diese beiden, in Feindschaft unzertrennlichen, und nur durch den Tod versöhnten und vereinten nahen Blutsfreunde neben einander. Chriemhild, die schönste königliche Jungfrau, „wie der Mond unter den Sternen," die nur Siegfrieds Weib sein will und kann; hier die herrliche Helden-Wittwe und Königinn in unverwelklicher Schönheit, mit Trauerschleier das Purpurkleid umgürtet, mit dem unauslöschlichen Leide um den ewig geliebten Siegfried auf dem schönen Antlitze; abwärts von ihrem Feinde, und gegen das Schwert gekehrt, dessen Kreuz sie auf Siegfrieds Kleid nähte, im Wahne des Schutzes, aber nur zum Ziele des Mordes;

welches Schwert allein von ihrem Manne und Horte ihr noch übrig ist, und womit ihr Kind und so viele Freunde erschlagen sind, — der Rache und Wiedervereinigung im Tode mit ihm gedenkend. — Der alte Dichter vertrauet, daß Gottes Gnade um ihre große Liebe und großes Leid ihr verzeihen werde. — Hagene, in mächtig langer Heldengestalt stolz einherschreitend, über Achsel sehend mit schwinden Blicken, ernstem ehernem Antlitze und halbgreisem Haare (wie der Dichter ihn schildert), der gewaltigste Pfeiler seines nah verwandten Königshauses, für das er Geisel ward, und Hersteller von dessen Glanze, selbst mit der eigenen Verdunkelung. Die schwarze Tracht umhüllt sein finsteres Inneres und Verhängniß, das ihn zum Morde des unbesieglichen Freundes hinriß und zum Raube seines Hortes, den er allein noch zu genießen wähnte. Früh aus der Heimat weit weg geführt, kennt er alle Reiche, Könige und Helden, und nach Innen weit vorschauend, warnt er mit aufgehobenem Finger hinaus in die Ferne deutend, immer vergeblich, weil er selber von der innern Stimme sich nicht warnen ließ. Er warnt Chriemhilden, als sie bei dem Gruße in Heunen-Land Siegfrieds Hort und Schwert von ihm fordert, vor dem Teufel, den er ihr in dem Schwerte bringe, vor der Rache, die auf sie selber zurückfällt. Nachdem er Gottes Finger bei der Ueberfahrt über die Donau in der Rettung des Kapellans erkannt, weihet er sich und alle Gefährten dem

Tode, und ermahnt sie im Heunen-Lande zum letzten Kirchgange, Gebete und Beichte; doch vertrauet er seiner Kraft, und erfüllet sein Schicksal: durch schlaflose Hut, durch rastlosen Kampf in Blut und Glut, büßt er die größte Schuld am meisten und längsten in der Nibelungen Noth. Und als er zuletzt vor Chriemhilden Richtschwerte steht, wiederholt er, daß alles so ergangen, wie er wohl gedacht, und verschweigt den Hort, damit er bis zum jüngsten Tage verborgen liege, und nicht mehr Unheil stifte. — Dies alles bringt uns der Künstler in der großartigen Zusammenstellung und in den tiefen Zügen seines Bildes vor Augen, das wohl das trefflichste, wie das bedeutendste, aller ist.

I. Die Nibelungen.

3. Siegfried.

Siegfried, Siegmunds und Siegelinden Sohn, König von Niederland am Rheine zu Santen. — Wird als Findling bei dem Schmid Mimer erzogen, ist aber zu stark für die Schmiede; — erschlägt einen Lindwurm und badet sich in dessen Blute, wodurch seine Haut hörnen und unverwundbar wird, außer zwischen der Schulter, wo ein Lindenblatt beklebt. Findet an einem Berge die Söhne König Nibelungs, Nibelung und Schilbung, denen er ihres Vaters Hort theilen soll für dessen Schwert Balmung, kann sie aber nicht befriedigen, erschlägt sie und ihre Riesen und Mannen mit dem Schwerte, und gewinnt so Nibelungen Land oder Norwegen. Noch besiegt er den Hüter des Hortes, Zwerg Alberich (14.), und erringt von ihm die unsichtbar machende und zwölf Mannes-Stärke gebende Tarnkappe, und wird dadurch Herr des Nibelungen Hortes, den er dort bewahren läßt. — Kömmt hierauf zu Brunhilden, erfährt von ihr seine Abkunft, und empfängt das Roß Gräne. Wird von Dietrichen (II. 3.) zu Etzeln (II. 1.) nach Heunen-Land gebracht. — Kehrt heim, und wirbt um Chriemhilden (2.). Besiegt für Gunthern die Sach-

sen- und Dänen-Könige Leudeger und Leudegast. Besteht Gunthers Brautfahrt nach Brunhilden in Island; besiegt diese unsichtbar durch die Tarnkappe neben Gunther, in den Kampfspielen, deren Preis sie selber ist, bändigt sie ihm eben so in der Brautnacht zu Worms, und nimmt ihr Ring und Gürtel. Vermählt sich mit Chriemhilden, die er sich dafür ausbedungen hat. — Kämpft in ihrem Rosengarten zu Worms, in dem Strauße um Dietlieb (II. 7.), und in der Ravenna-Schlacht, gegen Dietrich. (II. 3.) — Wird auf Brunhilden Anstiftung nach Worms geladen: und als Chriemhild dort das Geheimniß von Brunhilden Besiegung, und darnach seine verwundbare Stelle verrathen hat, wird er auf der Jagd im Odenwalde von Hagenen erschossen. — Sein Vater Siegmund kehrt in sein Land heim, wo sein und Chriemhilden Sohn Gunther zurückgeblieben ist.

Dieser schönste, stärkste und kühnste aller Helden, erscheint hier in seiner Nordischen Riesengröße und schwellenden Fülle mit blondlockigem Haupte, umgeben von seinen Zaubern und Wundern, in rüstiger Bewegung, goldglänzend angethan, als Herr des Nibelungen-Hortes, der nie sich vermindert, so viel man auch davon nimmt, und bei dem die Wünschelruthe liegt, die über

jedermann Gewalt gibt. Doch mächtiger ist noch sein Arm, womit er den Lindwurm erschlagen und seinen Leib gefaiet hat; und das Schwert Balmung, das er in der Hand hält, und das seinen Gebern so verderblich wurde, als nachmals seinem Räuber. In der andern Hand hält er die Tarnkappe (hier in Gestalt eines Hutes, obwohl es eigentlich ein Mantel war: vgl. 15.) Neben ihm der große Schild mit der Königs-Krone, woran er in der Schlacht gegen die Sachsen und Dänen erkannt wird; und dahinter die Lanze, womit er dort und sonst so siegreich für die Burgonden kämpfte, Brunhilden im Kampfspiele gewann, sie im Wettlaufe mit sich ans Ziel trug und an die Linde lehnte, aber selber damit durchbohrt wurde. — Dieses Blatt neben das vorige gelegt, bildet die drei bedeutendsten Gestalten dieser ganzen Reihe, die herrlichste Gruppe: er mit seinen gefährlichen Zaubern und Geheimnissen, neben seinem schönen, ihn unvorsichtig verrathenden Weibe zwischen ihm und dem finstern Geiste, der sein Verderben vollendet. Lieblich steht er gegen Chriemhild geneigt, wie da er Chriemhilden zum erstenmale sahe, „als wenn er entworfen wäre an einem Pergament, von gutes Meisters Listen (Kunst)". Der herrliche Held, der nach Worms geritten kömmt, um sie zu werben, aber damit beginnt, daß er ihren Bruder den König Gunther und alle seine Mannen zum Kampfe um ihr Land herausfordert, und dann ein Jahr lang dort bleibt und Chriem-

hilden liebt, ohne sie zu sehen und um sie zu werben, und als er sie nun sieht, blöde dasteht und verzagt, die Schönste je zu gewinnen. Fast so steht er hier, zugleich etwas wehmüthig ahnend, — und Chriemhilden, welcher er den Hort als Morgengabe schenkt, den Tarnhut desselben bietend, der ihn für immer unsichtbar macht und ihm zum Helme der Unterwelt (des Pluto und Plutus) wird. — Er hat aber aus dem Brunnen, über welchem er getödtet wurde, die ewige Jugend getrunken, und steht in Chriemhilden Herzen immerdar als der edelste und herrlichste der Helden.

I. Die Nibelungen.

15. Der Lindwurm.

Unter der Linde hauset der Wurm, daher Lind-Wurm oder Lind-Drache genannt, welchen der junge Siegfried (3.) erschlägt, sich in dem Blute badet und davon hörnen wird, außer zwischen den Schultern, wo ein Lindenblatt beklebte und das Blut abhielt.

Dieser böse Wurm, der alles verschlingt, was ihm nahet, hat sich durch Zauberei verwandelt, und ist der Bruder des Schmides Mimer, welcher ihm Siegfrieden in den Wald schickt, um diesen los zu werden.

„Nach der vollständigen Nordischen Sage haben sich die Brüder um den Hort entzweiet, welchen die Götter als Lösegeld für den Mord ihres dritten Bruders ihrem Vater gaben. Die Götter holten das Gold aus dem Wasser von den unterirrdischen Zwergen, die es um einen Ring dabei verfluchten, und wiederholten diesen Fluch bei der Mordbuße, um welche auch bald die Söhne den

Vater erschlugen. Der Wurm hat den alles erschreckenden Helm (sonst auch Schild) Aegirs, des goldreichen Meergottes (d. i. der furchtbare Aegis-Panzer und Schild, der unsichtbar machende Helm des Aides, Pluto und Plutus, die Tarnkappe, und der Fortunatus-Hut mit dem Säckel). Er liegt gierig auf dem Golde, und sterbend wiederholt er den Fluch Siegfrieden, welchen der Bruder gegen ihn aufgereizt und ihm das Schwert geschmiedet hat, womit Siegfried sie beide erschlägt. Der dritte Bruder war in der Verwandlung als Fischotter getödtet, und dessen Haut mußten die Götter mit Gold verhüllen: und das ist ursprünglich die Tarn-Haut bei dem Nibelungen-Hort, wie sie noch im Nibelungen-Liede heißt (d. i. das goldene Vließ von dem Zauberwidder der Nephele, — wie das Fell der Jupiterziege in der Aegis, — der Faustsmantel, der Däumling neben dem Heckepfennig); und die Nebel-Kappe, auch als unsichtbar und stark machender Stein, und als wirkliches Gewand, ist die Tarn-Kappe des Nibelungen-Hortes, der auch aus Gestein besteht.

Dieses ist aber dieselbe Geschichte, nur anders ausgedrückt, mit unserer Deutschen, wie Siegfried von den beiden Söhnen Nibelungs den Hort gewinnt: der dritte Bruder ist dort Alberich (5.) mit der Tarnkappe, die eigentlich den Hort erst gibt, und der Lindwurm ist noch für sich. So ist es auch in dem Liede und Volks-

bache vom Hörnen Siegfried (3.), hier aber noch ein andrer verzauberter und verfluchter Wurm, welcher Chriemhilden (2.) auf den Drachenstein entführt, wo sie Siegfried mit dem daselbst vom Riesen gewonnenen Schwerte befreiet, und dabei auch den Hort der drei Nibelungen-Zwerge erbeutet.

Diese, so wie jene Zwerge oder Riesen (beide sind immer beisammen, wechseln und sind eins) mit dem Horte, führen aber in der Nordischen Sage nicht den Namen der Nibelungen, sondern das ist dort immer der Geschlechtsname Gunthers (1.) und seiner Brüder, von ihrem Stammvater Nefil (Niflungen), und der Schatz heißt besonders nach ihnen, weil er durch sie zuletzt am berühmtesten geworden ist. Im Nibelungen-Liede heißen sie anfangs immer nur Burgonden, aber seitdem der Schatz nach Worms kömmt, auch wieder Nibelungen, wie eben die Nibelungen Noth und das ganze Lied von ihnen.

Im Grunde sind aber auch diese letzten Brüder mit dem Horte und jene ersten eins, und die zwölf Recken mit den drei Königsbrüdern nichts anders, als jene drei Nibelungen-Brüder mit ihren zwölf Riesen: und alle sind die furchtbaren finsteren Gewalten der Erde, der Nacht, des Nebels, der Luft und der Elemente überhaupt, der unterirrdischen Tiefe und des Abgrundes,

(Angelsächsisch nivel, tief; Rivelneſſe, Abgrund), der Nordiſchen Ur- und Unterwelt Niflheim, Niflhel."

Dort iſt die Urquelle der Schöpfung verhüllt, aus welcher die Welt, die Rieſen und Götter, die Niflheimer und die Aſen entſpringen. Odins, des oberſten der 12 Aſen, Sohn iſt Baldur, der, ſonſt unverletzbar, allein von einem Miſtelreis getödtet wird; darauf folgt in der Götterdämmerung der Kampf der Niflheimer und Aſen, Untergang und Erneuung der Welt, und Gericht über Gute und Böſe. — Odin iſt auch Ahnherr des Nordiſchen Siegfried; von den Rieſen ſtammet dagegen Nefil und ſeine Niflungen: und ihr Leben und Kampf iſt heldenmäßige Wiederholung der Göttergeſchichte. Baldur und die Götterdämmerung iſt Siegfried und der Nibelungen Noth; und noch freier ausgebildet, in den beiden andern Sagenkreiſen, Roland (IV. 3.) und die Roncevall-Schlacht, und Triſtan (III. 2.) und die letzte große Schlacht Königs Artus (III. 1.) und ſeiner Tafelrunde. Alle gehen unter: den Parcival (III. 3.) aber führt der heilige Gral nach Indien und er wird dort Prieſter und König Johann.

Das Bild zeigt den blut = und goldgierigen Lind=wurm in schreckbarer Ungestalt, als Flügelschlange mit Hahnenkamm und Schwimmklauen, überall gewaffnet und gepanzert: wie sein Blut oder Fett hörnen machte. Als eine neue Schlange streckt er Schwanz und Zunge hervor, mit der Pfeilspitze, gleichsam des giftigen Zankes und des Speeres, welcher den durch sein Blut gaieten Helden dennoch durchborte.

I. Die Nibelungen.

4. Volker der Fiedler.

Volker, Freiherr von Alzei (bei Worms), Gunthers (1.) Bannerführer; der Spielmann und Fiedler genannt, weil er herrlich geigte und dazu sang. Nicht vom königlichen Stamme; obwohl einige Sagen ihn Chriemhilden Schwestersohn und Hagenen (2.) Blutsfreund nennen, und die Dänischen Lieder ihn zu Hagenen Bruder machen und Gunthern vertreten lassen (vgl. 4.). Er kämpft für die Burgonden gegen die Sachsen; in der Ravenna-Schlacht gegen Baltram und Nentwin; im Rosengarten zu Worms, gegen Ortwin von Bern und den Mönch Ilsan (II. 6.). Führt den Zug zu den Heunen; ist Hagenen stäter Gesell auf der Schildwacht, und fortan bis ans Ende. Ersticht den ersten Heunen im Turnier. Erschlägt den Landgrafen Irnfried von Thüringen; dann den Herzog Siegestab von Bern (II. 9.), und wird von Meister Hildebrand (II. 5.) erschlagen.

Er ist eine der fröhlichsten und heitersten Gestalten auf dem blutigen Kampfgefilde der Helden, und auf dem dunklen Grunde der Brand- und Mord-Nacht der Nibelungen. Er ist immer freudig voran, und führt den Todesreigen. Er allein kann spielen und singen, und er führt den Schild wie die Geige, und das Schwert wie den Fiedelbogen. Der Kampf ist ihm ein Tanz und der Tod ein Spiel. Seine Worte sind lieblich und sinnig, wie sein Gesang: er redet höflich und zierlich mit den Frauen bei Markgraf Rüdiger zu Bechelaren (II. 2.), und stiftet so die Vermählung Giselhers (7.) mit Rüdigers Tochter; beim Abschiede singt und spielt er seine Lieder, und empfängt

von der Markgräfinn zwölf Goldringe, die er auf der Hochzeit herrlich trägt und verdient. Nicht von königlichem Stamme, wird er doch ebenso geehrt. Seine sorgenden Herren spielt er in den letzten kurzen Schlaf. Seine Stärke ist eben so groß als seine Kunst, und durch die Nacht leuchtet er in seinem Harnische wie ein Feuer. Er hebt den Kampf an, der doch unabwendlich, und ist in der furchtbarsten Noth fröhlich bis in den Tod. Scharf und bitter sind aber seine Worte gegen die Feinde; sein Fiedelbogen ist da das Schwert mit rothem Anstrich, und seine Töne sind Tod. Er ist da auf Chriemhilden Bluthochzeit der Fiedler der Könige, nachdem Hagene Etzels Fiedler Werbel (II. 12.) die Hand auf der Fiedel abgehauen; er spielt den Heunen zum Todtentanze auf, und wen sein treuer Gesell Hagene erreicht, „der hat den Tod an der Hand." Diesem behagt alles, was Volker redet und thut; ihn reuet, je vor (über) ihm gesessen zu haben; und sein größtes Leid in der großen Noth ist der Fall dieses liebsten Freundes und Waffenbruders, den er durch eine tiefe Wunde rächet.

So zeigt das Bild Volkern in mächtiger Recken-Gestalt, jugendlich, mit zierlichem buntem Waffenkleide, flatterndem Helmbusch, und lächelndem Antlitz, freudig, wie zum Tanze, einherschreitend. Er führt nicht die Fiedel bloß im Schilde (wie die Rosengarten-Lieder singen), sondern wirklich in der Hand, wie er mit beiden spielend so leicht wechselt; und das Schwert in seiner Rechten ist der Bogen dazu, wie der Dichter von seinem Schwerte sagt: er führte einen Fiedelbogen, gleich einem scharfen Schwerte.

I, Die Nibelungen.

5. Der treue Eckewart.

Eckewart, einer der beiden Markgrafen von Burgonden, folgt Chriemhilden, da Hagene (2.) nicht will, mit seinen Mannen nach Nibelungen-Land, und zurück nach Worms; dient ihr dort, nach Siegfrieds Tode, und folgt ihr dann auch nach Heunen-Land. Ist dort ihr Kämmerer, und auch Markgraf: die Burgonden finden ihn auf der Mark des Markgrafen Rüdiger (II. 2.), und er warnet sie vor Chriemhilden.

In andern Sagen und Liedern des Heldenbuchs ist er zu Breisach der Pfleger der jungen Harlunge, der Vettern Dietrichs von Bern (II. 2.), welche er vergeblich gegen ihren Oheim Ermenrich behütet, der sie aufhängen läßt. Er ist dann einer von Dietrichs Helden in dessen Kriegen mit Ermenrich, erschlägt den ungetreuen Ribstein, und vor ihm, auf seinem Streitrosse Roschlin, entflieht der ungetreue Sibich, der den Verrath angestiftet hat, und den er in der Ravenna-Schlacht fängt, wo Ermenrich ihm kaum entfliehet. In derselben kämpft er gegen Gernot (6.); im Strauße Dietliebs (II .7.) gegen den Dänen Poppe; und im Rosengarten zu Worms gegen Hagenen.

Wie er Hagenen vor Chriemhilden warnet, so sitzt er auch warnend, bis zum jüngsten Tage, vor dem Venus-Berge: d. i. Chriemhilden zauberischer Rosengarten zu Worms und hochzeitlicher Pallast im Heunen-Land, worein gleichsam Volker der Spielmann (4.) durch Zaubertöne verlockt; in welchen Venusberg noch der Tannhäuser unwiderstehlich zurückkehrt (wie Tieck diese Sagen so schön erneuet hat). Und so lebt er noch als treuer Eckart, der mit weißem Stabe dem wüthenden Heere und der wilden Jagd der Frau Hulla warnend voranschreitet.

Unser Bild zeigt den Markgrafen Eckewart, wie er, auf der Mark Rüdigers von Hagenen aus dem Schlafe geweckt, besorgt auffährt, und mit aufgehobenen Händen zurückwinkt. Das Schwert, welches Hagene dem Schlafenden nahm, aber wiedergab, liegt zu seinen Füßen; und das deutet an, wovor er warnet. Sein ernstes, altes Angesicht, mit langem weißem Barte, ist, wie ihn die Volkssage noch sieht.

I. Die Nibelungen.

6. Gernot der starke.

Gernot, Gunthers (1.) leiblicher Bruder und Mitkönig der Burgonden; besiegt die Sachsen und Dänen. — Kämpft mit Gunther für Ermenrich gegen Dietrich (II. 3.); in der Ravenna-Schlacht gegen Eckewart (5.); in dem Strauße Dietliebs (II. 7.), mit diesem und mit Biterolf; und im Rosengarten gegen Helmschrot und Rüdiger (II. 5.) — In der Nibelungen Noth erschlägt er Rüdigern, und wird zugleich von ihm erschlagen.

Er ist milde und mäßig: er besänftigt Siegfrieden, als er in Worms trotzt, und beschwichtigt Ortwinen (9.); er räth, Chriemhilden Siegfrieden sehen zu lassen, und nimmt auch nicht Theil an Siegfrieds Morde. So freundlich erscheint er hier, mit dem Zweige des Friedens in der Linken. Er ist aber auch einer der gewaltigsten, und heißt vorzugsweise immer der starke. Als König stäts zuvorderst mit Gunthern, ficht er sich herrlich durch die lange Noth. Furchtbar ist sein letzter Kampf: Rüdiger hat ihm zum Gastgeschenk ein Schwert gegeben, und mit demselben erschlägt er ihn, nachdem er selber schon von ihm die Todeswunde empfangen hat.

Rüdigers Gabe war so gut, so rein und treu, wie er selber, und wurde auch nach dem langen Kampfe noch ohne Scharten und Flecken befunden. Dies gute Schwert, das Gernot erst braucht, nachdem er auch Rüdigern vergeblich den Frieden geboten, trägt er hier im rechten Arme. Seine Heldengestalt bezeichnet die Sage so gewaltig, daß seinem Leichnam die Thür zu enge war, aus welcher alle die andern Todten getragen wurden.

I. Die Nibelungen.

7. Giselher das Kind.

Giselher, Dankrats und Frau Uten Sohn und Mitkönig Gunthers (1.) urd Gernots (6.) Er ist der jüngste der drei Brüder, und heißt auch immer der junge oder das Kind. Er erscheint auch vor allen kindlich und lieblich: seine Freundlichkeit besänftigt am meisten den trotzigen Siegfried zu Worms, der nun auch an Chriemhilden denkt; und er bewegt ihn dann auch durch die Verheißung, daß er sie öfter sehen solle, dort zu bleiben. Er ist noch zu jung und nicht bei den Kämpfen seiner Brüder und Siegfrieds und ihrer Helden gegen Dietrich (II. 3.) und Etzel (II. 1.) und deren Helden. Er hat auch nicht Theil am Verrathe gegen Siegfried, und redet treulich dagegen, kann ihn aber nicht hindern. So bleibt er, auch nach Siegfrieds Tode, Chriemhilden liebster Bruder; und im Heunen-Lande küßt sie ihn oft im Traume, und sehnt sich nach ihm, wie nach Rache an den Treulosen, welche auch ihn, eben durch seine Treue, mit verschlingt. — Auf der Fahrt zu den Heunen verlobt er sich mit Rüdigers (II. 2.) schöner Tochter Dietlind: Chriemhild, die ihn allein freundlich empfängt, richtet ihm aber die Todes-Hochzeit an. Als nun der Sturm in dem Saale losbricht, ist Giselher, „der schönen Uten Kind," stäts der vorderste und kühnste; und sein erster und letzter Kampf ist auch der herrlichste: er hauet die Wunden, „die ihm sanfte

thun", und räth, nach der ersten großen Schlacht, noch nicht zu ruhen, sondern die Todten aus dem Saale zu werfen. Den gewaltigen Iring, auf den seine Brüder und Hagene vergeblich gehauen, schlägt er nieder. Als Chriemhild ihn und die übrigen entlassen will, wenn sie ihr Hagenen allein ausliefern, ruft er, daß nur der Tod sie scheiden könne. Und diese Treue gegen die Blutsfreunde bewährt er auch, als der Vater seiner schönen Braut mit ihnen kämpfen muß: er scheidet sich eher von ihr, die schon als Braut zur Wittwe werden soll: doch meidet er Rüdigern im Streite, weil er noch zu leben hofft. Aber auch ihm, dem zartesten und liebenswürdigsten, nahet das Ende, und zwar, in herber Zusammenstellung, gerade von dem schrecklichsten und wildesten Recken: Wolfhart (II. 4.) erschlägt ihn, nachdem er selber von ihm den Todesstreich empfangen hat, und tröstet sich, daß er von eines Königs Handen so herrlich todt liege. Giselhers Leichnam war so schwer, daß er beim Wegtragen wieder ins Blut fiel. Alle beweinten vor allen ihn, „der der Welt alles, was er vermochte, zu Freude und Spiel machte", und dessen hoffnungsreiches Leben in der Blüte abgemähet wurde. Am meisten aber beweinte ihn seine verwittwete und verwaisete Braut; welche Dietrich, ihr Verwandter, bei seiner Heimkehr mit nach Bern nimmt.

Der anmuthige schlanke Jüngling ist auf unserm Bilde zierlich angethan und gestellt, und blickt sinnig auf den blühenden bräutlichen Kranz in seiner Linken, welchen aber das blanke Schwert in seiner Rechten unerbittlich zerhauen muß.

Dancwart 7

I. Die Nibelungen.

8. Dankwart, der Marschalk.

Dankwart von Tronege, Aldrians Sohn, und Hagenen (2.) Bruder; der Burgonden Marschalk; zunächst Giselhers (7.) Mann. Hilft die Sachsen und Dänen besiegen, und Brunhilden gewinnen. — Kämpft sammt Hagenen für Dietrich (II. 3.) gegen Ermenrich. — Besiegt den Markgrafen Else von Baiern, und erschlägt dessen Bruder Gelfrat. Schlägt dem Heunen-Herzog Blödel (II. 11.) das Haupt ab, womit der Nibelungen Noth anhebt: wird von Helfrich (II. 8.) erschlagen.

Mit Hagenen erscheint er bei der Fahrt nach Brunhilden zwar in rabenschwarzer Rüstung, neben Siegfrieden und Gunthern in schneeweißer: als der jüngere Bruder ist er aber auch jugendlich und freundlich, wie sein nächster Herr, der junge Giselher. Er saat selber, als Blödel Siegfrieds Tod an ihm rächen will, daß er damals noch jung gewesen, und hat auch keinen Theil an dem Morde. Er ist ein treuer und rüstiger Marschalk, und sorgt gütlich für das ritterliche Gesinde und die Rosse, sowohl der Fremden (da Siegfried

nach Worms zur Hochzeit kömmt), als der eigenen, auf der Heerfahrt gegen die Sachsen und Dänen, und auf der Hofereise zu den Heunen, beim Markgrafen Rüdeger (II. 2.) und bei Etzeln (II. 1.). Auf beiden Fahrten, durch Feindes Land, ist er auch ihr tapferer Beschützer auf der Nachhut. In Baiern wird er mit seinem Bruder in der Nacht von Elsen und Gelfraten angerannt: Gelfrat sticht Hagenen vom Rosse, weil diesem das Fürbuge zerspringt, welches den Sattel festhielt, und Hagene ruft seinen Bruder zur Hülfe, der Gelfraten erschlägt und Else'n in die Flucht jägt. — Zu Bechelaren empfängt Dankwart von der Markgräfinn Gotelind reiche Kleider, die er auf der Bluthochzeit bei den Heunen herrlich trägt. Er wird dort mit dem Gesinde, 9000 Knechten, und 12 Rittern (sein und Hagenen Mannen), durch Chriemhild fernab von seinen Herren geherbergt; und Blödel, dem Chriemhild Braut und Mark Rudungs (Gotelinden Bruder, der durch Wittich (II. 10.) in der Ravenna-Schlacht fiel) versprochen, will den Kampf dort anheben, als sie zu Tische sitzen: Dankwart, der den Anschlag weiß, empfängt ihn aber damit, daß er ihm das Haupt vor die Füße legt und ihn so mit der Braut vermählt. Von der Uebermacht der Heunen werden aber alle Knechte erschlagen. Dankwart allein haut sich durch, und geht gewaltig „wie ein Eber zu Walde vor den Hunden" zum Pallast; sein Schild wird so voll Speere

geschossen, daß er ihn vor Schwere muß fallen lassen. Er dringt die Stiegen herauf, durch die Truchsessen und Schenken, welche zu den Schwertern greifen, und bringt seinen Herren die schreckbare Botschaft. Herrlich, mit Blute beronnen, und mit blankem Schwerte, steht er in der Thür, und ruft seinen Bruder zum Kampfe: der preist Blödeln glücklich, daß er von einem solchen Helden gefallen; und es beginnt im Saale die furchtbare Hochzeit, wo Blut für Wein geschenkt wird, und Volker mit dem Schwerte zum Tanze aufspielt. Dankwart, da er nicht mehr Marschalk sein kann, ist nun gern der Kämmerer seiner Herren, und läßt niemanden weder heraus noch herein zu dem Saale: Volker kömmt ihm zu Hülfe, und stellt sich innerhalb, und Dankwart tritt hinaus vor die Thür. Und so haut er sich muthig durch die lange Noth von Mord und Brand: er freut sich, daß die Könige seinen Bruder nicht ausliefern wollen, und springt nochmals kühn unter die Heunen hinaus, als sie ihn schon todt wähnen.

Bedeutsam ist sein Ende durch den starken Helfrich: dieser hat auch seinem Herrn eine blutige Mähre, von Rüdigers Tode, gebracht: und so stehen zuletzt diese beiden Unglücksboten gegen einander, und fallen beide. Gunther und Giselher sehen es mit großem Leide. Die Klage läßt auch Hawarten durch ihn und nicht durch seinen Bruder, fallen, und rühmt, so viel auch Hagene erschlagen, so habe doch Dankwart wol noch viermal mehr erschlagen.

Unser Bild zeigt den jungen rüstigen Marschalk, wie er in Heerfahrten hütet und streitet; und seine Bewegung mit der Lanze deutet wol besonders auf seinen Kampf mit Else'n, worauf er dem Bruder mit seinem mächtigen Schwerte zu Hülfe kömmt.

Arlberg 6

A1000000

I. Die Nibelungen.

9. Ortwin, der Truchseß.

Ortwin von Metze (in Lothringen), Hagenen (2.) Schwestersohn, und Gunthers (1.) Neffe; Truchseß der Burgonden. Streitet gegen die Sachsen und Dänen, und hat mit Dankwarten (8.) die Nachhut des Heeres. — Hilft Dietrichen gegen Ermenrichen, und kämpft in der Ravenna-Schlacht gegen den Landgrafen Markise von Thüringen. —

Einen Riesen Ortwin, Pusolds Bruder, erschlägt Siegestab (II. 9.) im Rosengarten zu Worms; und einen Ortwin erschlägt auch Dietrich (II. 3.), von dessen Gesellen im Rosengarten einer selber Ortwin der junge heißt. Endlich ist auch ein Ortwin Bruder der Gudrun (wie im Norden Chriemhild heißt), und Enkel eines ältern Hagene und einer Hilde. —

Dietlieb (II. 7.) findet in Metz schon unsers Ortwins Wittwe, aber ein jüngerer Ortwin von Metze, des ältern Vetter-Sohn und in Sachsen erzogen, ist zu Worms, und streitet gegen die Heunen und Amelungen, die Dietlieb nach Worms bringt, besonders gegen Wolfhart (II. 4.) und Berchtung. Gunther beklagt da des ältern Ortwins frühen Tod, und daß er ihm nicht mehr fremde Ankömmlinge kund thun könne. Dieß thut im Nibelungen-Liede immer der vielerfahrene Hagene, z. B. bei Rüdigers und Siegfrieds An-

kunft; bei welcher letzten Ortwin, weil er ihn nicht kennt, auch Gunthern an seinen Oheim Hagene verweiset. Ortwin steht hier überhaupt zwar etwas im Hintergrunde, und fährt auch nicht mit zu den Heunen: er ist aber gewaltig am Hofe zu Worms, durch sein Hofamt, beim Empfange hoher Gäste und Ritterspielen. Er räth Gunthern, Chriemhilden mit ihren Jungfrauen bei dem Feste erscheinen zu lassen, wo Siegfried sie zuerst sieht. Er führt Frauen Uten Pferd beim Empfange der Brunhild. Es heißt von ihm, „er war wohl mit Ehren Hagenen Schwestersohn," und als Siegfried so trotzig gegen Gunthern auftritt, will er allein durchaus ihn bestehen, um so mehr, da Siegfried ihn verschmäht, weil er kein König, sondern nur Königs Mann sei, deren zwölf es gegen ihn nicht wagen dürften; und kaum beschwichtigen ihn Gernot und Hagene. Sonst ist er dem letzten ganz zugethan: er versagt mit ihm, Chriemhilden nach Niederland zu folgen, er stimmt auch zuerst für Siegfrieds Tod, und will es selber vollbringen: vermuthlich ist er auch bei der Jagd.

Auf unserm Bilde schreitet der Held kühn hervor und streckt bedeutsam die Hand heraus: er erscheint so, wie er bei Siegfrieds Trotz „zu dem Schwerte" ruft, das er schon bloß in der Rechten hält; oder, wie er bei der Berathung über Siegfrieds Tod, ihm selber drohet, was sein Oheim vollbringt.

Gere 4

I. Die Nibelungen.

10. Gere, der Markgraf.

Gere, vom Königsstamme der Burgonden, und einer der beiden Markgrafen. — Streitet für Gunther (1.) gegen Walther von Wasgenstein, für Dietrich (II. 3.) gegen Ermenrich; und gegen die Amelungen und Heunen, die Dietlieb (II. 7.) gegen Worms bringt, besonders gegen Rienolt von Mailand und Wolfhart (II. 4.). Als Stutfuchs von Palerne (Palermo) gefallen ist, führt er dessen Schaar, und einen vierfach getheilten glänzenden Schild. — Im Nibelungen-Liede wird er auch Herzog und Fürst genannt, und er ist der ehrenvolle Bote, der Siegfrieden mit Chriemhilden nach Worms einladet, und wird von Chriemhilden, als ihr Sippe, hoch geehrt. Er ist mit dem andern Markgrafen Eckewart (5.) auch besonders Chriemhilden ergeben: er zaumet das Roß, worauf sie Brunhilden beim ersten Empfang entgegen reitet; er dient ihr noch als Witwen, und bringt ihr auch die Botschaft, da Rüdiger (II. 2.) für Etzeln (II. 1.) um sie wirbt, und redet ihr freundlich zu. Er begleitet sie, und beschenkt nachmals ihre Boten, fährt aber nicht mit zu den Heunen. — Gere heißt auch der Großvater jenes älteren Hagene (vgl. 9.). —

Der tapfere Markgraf steht auf dem Bilde mit Schild und Schwert gerüstet und schauet nachdenklich hin: es scheint, er ist, in seinem Wappenrocke von Bären- oder Wolfs-Pelz, reisefertig zu der langen dreiwöchentlichen Fahrt, durch ferne unfreundliche Lande, bis zu Siegfrieden nach Nibelungen-Land, in Norwegen, mit dem verhängnißvollen Gastgebote, welches Siegfrieden den Tod, Chriemhilden lebenslanges Leid, und über alle die Noth brachte.

Ruomolt 3

I. Die Nibelungen.

II. Rumold, der Küchenmeister.

Rumold, der Burgonden Küchenmeister: ficht mit gegen die Sachsen und Dänen. — Kämpft im Strauße Dietliebs (II. 7.) gegen die Amelungen und Heunen, besonders gegen Heime'n, Wittichen (II. 10.) und Wolfharten (II. 4.).

Er ist eigentlich die lustige Person im Heldenkreise der Nibelungen und Burgonden, besonders durch sein Amt als Küchenmeister. Er kömmt gewöhnlich mit Sindold und Hunold (12.), die durch Namen und Amt ihm verwandt sind, zusammen vor. Er ist immer geschäftig bei großen Hochzeiten, und tummelt sein Gesinde, wie auch die Kessel, Häfen und Pfannen genannt werden. — Siegfrieds hel-
denmäßiger Scherz mit der Bärenjagd zieht sich auch durch seine Küche. Als die Könige zu den Heunen fahren wollen, redet er, nach Hagenen, viel dagegen, und räth Gunthern, gemächlich daheim zu bleiben, gute Kleider zu tragen, den beßten Wein (des Rheines) zu trinken, und schöne Frauen zu minnen; dazu die köstlichste Speise zu essen. Dieser Rumoldes-Rath ist berühmt geworden, und in Eschenbachs Parcival (III. 3.) wird einem, der zum Frieden räth, erwiedert, er rathe, wie der Koch Rumold Gunthern, daß er lange Schnitte bähen und ihm seine Kessel umdrehen solle. — In den Kämpfen gegen Diet-

lieb, trägt Rumold einen rußfarbenen Schild, auf welchem Krapfen (Pfannkuchen) ausgestreuet werden, und ein Mensch einen Kreuel (Gabel, Zinke) in der Hand hält. Der Küchenmeister richtet da den Helden mit Wunden und Beulen an, und Wolfhart und Wittich beklagen sich, daß er sie so übel mit Braten und Krapfen berathen habe. Er führt Schwert und Speer eben so leicht, als Löffel und Gabel, und läßt in der Schlacht gegen die Sachsen und Dänen, die Helme und Schilde noch lauter erklingen, als seine Töpfe und Schüsseln. Daher wird ihm bei der Fahrt zu den Heunen von Gunthern Land und Leute, Weib und Kind anbefohlen; und er sorgt dann, nach dem befürchteten Untergange der Könige in der Nibelungen Noth, so treu und wacker für die Erhaltung des Reiches, und veranstaltet, daß Gunthers und Brunhilden junger Sohn Siegfried zum König der Burgonden gekrönt wird.

In diesem Karakter erscheint Rumold auch auf dem Bilde. Er ist vergnüglich, in friedlicher und zierlicher Hoftracht, hat aber das gewaltige Schwert an der Seite. Er trägt die Schüssel mit dem Pfau: dieser war eine Hauptzierde der Fürsten- und Ritter-Tafel, und wurde bei großen Festen aufgesetzt und ritterliches Gelübde darüber gethan. Zugleich warnt Rumolds aufgehobene Linke seine Herren vor Chriemhilden Hochzeit, wo die Truchsessen die Schüsseln aus der Hand schwangen und mit Schwertern vorgeschnitten wurde.

Rumold 9

Huonolt 2

I. Die Nibelungen.

12. Hunold der Kämmerer.

Hunold, der Burgonden Kämmerer, zunächst Gernots (6.) Mann: kämpft mit gegen die Sachsen und Dänen; — im Strauße Dietliebs (II. 7.), gegen Heime, und für Dietrich gegen Ermenrich; — ist geschäftig bei Gunthers Hochzeit, und Siegfrieds letztem Empfange zu Worms.

Mit ihm ist die Zwölfzahl der Nibelungen- und Burgonden-Helden voll. Es sind im Nibelungen-Liede aber 12, ohne Siegfried (3.), und der zwölfte ist dann der Schenke Sindold, welcher meist mit Hunold und Rumold (11.) in Kämpfen und in ihren verwandten Hofämtern verbunden vorkömmt, so wie ihre Namen aneinander klingen. Sindold ist auch zunächst Gernots Mann, er kämpft mit ihm gegen die Sachsen und Dänen, ist geschäftig bei Gunthers Hochzeit und Siegfrieds Bewirthung; er ficht auch für Dietrich gegen Ermenrich, in der Ravenna-Schlacht gegen Wittig (II. 10). In dem Gedichte von Dietliebs und seiner Gefährten Kämpfen mit den Wormser Helden, ist Sindold einer der tapfersten, und Hildebrand (II. 5.) selber wählt

sich ihn zum Gegner. Er heißt dort Truchseß (Ortwin (9.) war schon todt), und Hunold heißt sein und des jüngern Ortwin Neffe, und Gunthers Schenke: Hunold schenkt dort den Wein zu Rumolds Braten und Krapfen, und Heime will lieber dursten, als von seiner Hand sich schenken lassen.

Auf unserem Bilde ist Hunold der Kämmerer, in zierlicher Hoftracht, den Stab in der Hand, womit er dem Haus- und Hofgesinde befiehlt, und bei festlichen Aufzügen voranschreitet.

Alberich 5

I. Die Nibelungen.

14. Zwerg Alberich.

Alberich, d. i. der Alpen-, Berge-reiche, der oberste der Zwerge und Hüter des Hortes König Nibelung s und dessen Söhne Nibelungs und Schilbungs, welche Siegfried (3.) bei der Theilung des Hortes samt ihren 12 Riesen erschlägt: will seine Herren rächen, wird von Siegfrieden überwunden und der Tarn-Kappe (vgl. 15.) beraubt, muß ihm Dienst-Treue schwören und den Hort für ihn bewahren. Ist daher Siegfrieds Kämmerer auf Nibelungs Burg in Norwegen, vertheidigt sie mit einem Riesen gegen seinen verstellten Herrn, wird besiegt und gebunden: ruft für ihn die Nibelungen-Recken zusammen. — Entläßt, nach Siegfrieds Tode, den Nibelungen-Hort, als Chriemhilden Morgengabe, nach Worms, doch nur, weil er die Tarnkappe verloren hat; und viele seiner Verwandten kommen mit dem Horte nach Worms.

Wie Alberich eigentlich der dritte Bruder der beiden Nibelungen und mit dem Lindwurme verwandt, ist bei diesem (15.) angedeutet. Er ist ursprünglich, auch im Namen, eins mit dem Zwergen-König Elberich, dem heimlichen Vater und Helfer König Otnits (vergl. die

Nibelungen), und erscheint daher auch in der Sage von der geisterhaften Geburt Dietrichs (II. 3.) und als sein dienstbarer Zwerg Alfrik und Malpriant; so wie Hagene (2.), Aldrians Sohn, auch von einem Alfen, Elfen erzeugt ist (nach der Wilkina-Saga), und selbst Siegfried (3.), Otnits Schwestersohn, in der Nordischen Sage, einen Stiefvater Alf, Hialpreks Sohn, hat.

Hier auf dem Bilde ist Alberich insonderheit nur der Kämmerer des Nibelungen-Hortes und der streitbare Vertheidiger desselben, auch gegen Siegfried. Er führt die Geißel mit sieben goldenen Knäufen (die hier bedeutsame Sieben ist aus Versehen des Zeichners zu Fünf geworden), womit er den wunderreichen Hort hütet, welchen, eitel Gold und Gestein, nur zwölf Wägen und jeder zwölfmal, wegführen, und bei dem die goldene Wünschelruthe liegt, die Gewalt gibt über jedermann. Alberich schwingt hier die Geißel gegen Siegfrieden, und zerschlägt ihm damit den Schild: doch hilft sie ihm nicht gegen den, der ihm schon die 12 Mannes-Stärke gebende Tarnkappe abgewonnen hat, und dadurch Herr des Hortes geworden ist. Siegfried ergreift den (manches Jahrhundert) alten Zwerg bei dem langen greisen Barte und bezwingt ihn so,

I. Die Nibelungen.

13. Riese Widolt mit der Stange.

Widolt ist von dem großen Stamme der Riesen, welche, wie die Zwerge, zum Theil als Helfer, noch mehr aber als Gegner der Helden erscheinen.

Der alte König Wilkin, nach dem die Wilkinen (Wilzen) und die Nordische Bearbeitung unsers Heldenbuchs, die Wilkina-Saga, benannt sind, hatte 2 Söhne, den Riesen Wade (II. 13) und König Nordian, welcher von dem Reußen-König Hertnit besiegt und auf Seeland beschränkt wird. Nordians vier Riesensöhne Aspirian, Aventrod, Etgeir und Widolt, dienen Hertnits Sohne Oserich. Dieser warb um die schöne Oda, des Heunen-Königs Melias Tochter: aber der stolze Melias ließ die Boten ins Gefängniß werfen; dasselbe geschah der zweiten Gesandtschaft, Oserichs Bruderssöhnen. Nun zog Oserich selber mit Heereskraft hin, die vier Riesen mit ihm: Widolt war vor allen so gewaltig und grimmig, daß seine Brüder ihn an Ketten führten und seine ungeheure Stange trugen. Oserich nannte sich Dietrich, gab sich für einen von Oserich Vertriebenen aus, und bot kniend seine Dienste. Melias, argwöhnisch, verschmähte ihn. Darob zürnte Widolt so sehr, daß er, bis an die Knöchel in den Boden stampfte, und die Brüder ihn an die Burgmauer fesseln mußten. Als Melias auch Dietrichs dritten Fußfall verachtete und ihm drohte, schlug Aspirian ihm ans Ohr, daß er vom Throne stürzte, und Widolt sprengte die Ketten, ergriff die Stange und erschlug alles, was ihm vorkam. So ward die schöne Oda Oserichs Gemahlinn: beider Tochter ist Helke (II. 2.). Er kämpft

dann noch für Oserich gegen Etzel (II.1), besiegt Wittigen (II.10), wird aber von dessen Gesellen Wildeber erschlagen.

Ganz ebenso erscheint Widolt in dem Heldengedichte von dem Römischen König Rother, der sich in Konstantinopel auch so verstellt und Dietrich nennt, und in dessen Geschichte die Sagen von Dietwart, Wolf-Dietrich (vergl. den Anfang der Amelungen) und von Oserich verschmolzen sind. Aspirian, der auch als einer der 12 Riesen im Rosengarten gegen Wittig (II. 10.) auftritt, ist hier Rothers Mann, als Riesenkönig mit 12 Riesen, darunter Widolt, den 6 andere an Ketten führen. Er selber tritt vor Zorn tief in den Boden, und schleudert einen Löwen, der den Leuten das Brot nahm, bei Konstantins Tisch gegen die Wand, und schlägt einen Kämmerer todt: worüber ein allgemeiner Aufruhr wird, daß Widolt und die übrigen Riesen drunter fahren. Diese treiben noch allerlei riesenmäßigen Spaß auf dem Hofe: Aspirian, welcher auch der Riesen Spielmann heißt, überschlägt sich; Grimme springt 12 Klafter weit; und Widolt mit der Stange setzt, wie ein Hirsch, umher. An der Kette brummt er wie ein Bär, beißt in die Stange, und reibt zwei Steine zusammen, daß das Feuer heraus fährt: er reißt sich los, und gewinnt Rothern die Braut. Dieser verleiht Aspirianen dafür Remis (Rheims) und die Mark (La Marche) und den übrigen Riesen Schottland.

Widolt sitzt hier mit seiner gewaltigen Stange, der eigenthümlichen Riesenwaffe, an der schweren Kette. Er ist aber, als Dienstmann des Königs und Gefährte der Helden, rittermäßig geharnischt, mit goldnem Küras. Er schaut bedenklich hin, als ob er eben in Zorn geriethe und sich bald in seiner ganzen Riesengröße erheben würde.

II. Die Amelungen und Heunen.

1. König Etzel.

Etzel, Botelungs Sohn, König der Heunen: gewinnt durch Rüdiger (2.) Oserichs Tochter Helke (2.); besiegt durch Rüdiger und Dietrich (3.) und dessen Gefährten ihren Vater; dann den Reußen-König Waldemar, und durch Biterolf den Polen-Herzog Hermann, und viele andere Völker und Länder, darunter auch Gunthers (I.1.) Vater und jenseit des Rheines die Könige Erich und Alpher, von welchen er Hagenen (I.2.) und der beiden letzten Kinder, Hildegund und Walther, als Geisel nimmt. Er hilft mit seiner Macht, unter Rüdigern, Dietrichen gegen Ermenrich, besonders in der Ravenna-Schlacht, wobei seine und Helken beide Söhne Ort und Scharf umkommen. Er siegt durch dieselben und andere berühmte Helden über die Burgonden zu Worms, im Strauße für Dietlieb, und in den Rosengarten-Kämpfen. Vermählt sich, durch Rüdiger, nach Helken Tode, mit Chriemhilden (I. 2.), ladet ihre Brüder zu sich, und verliert in der Nibelungen Noth seinen einzigen Sohn Ortlieb und alle seine Mannen und Helden, bis auf Dietrich und Hildebrand (10.), von denen er dann auch verlassen wird. So bleibt er klagend allein, und niemand weiß, was aus ihm geworden ist. — Nach einer Sage, wird er in einen Berg zum Nibelungen-Horte verlockt und versperrt, und kömmt darin um.

Er ist der Mittelpunkt und Träger der größten und berühmtesten Helden dieses Kreises, ihrer größten und gewaltigsten Thaten und Geschicke. Selber ein größerer König, denn Held, vermag seine Klugheit und Milde die feindlichen um ihn sich bewegenden Kräfte aus einander und zusammen zu halten. Er war durch sie der mächtigste der Könige, saß aber zuletzt, als ihr Kampf gegen einander anhub, „viel angstliche", und: „was half ihm, daß er König war?"

Unser Bild zeigt ihn noch in seiner vollen Herrlichkeit auf dem prächtigen Löwen-Throne, als den König der Könige, und mit dem langen Herrscherstabe, als den Hirten der Völker. Der alte Graubart steht noch bei jugendlicher Frische, wie selbst gegen die Nibelungen sein alter Heldenmuth noch einmal entbrennet. Wie aber dort seine wilden heidnischen Heunen im scharfen Gegensatz gegen die Christlichen Helden auftreten, und er eigenhändig sie schlägt und sie hängen zu lassen drohet, um den Sturm abzuwenden: so erscheint er auch hier insonderheit als der Heunen-König, in der etwas barbarischen, auf Ungarn (seinen Sitz)) weisenden Tracht, die noch an mehren Gestalten seines Hofes (11. 12.) wiederkehrt.

Helka · Rüdiger

♀ Helke * Rüdiger 13.

II. Die Amelungen und Heunen.

2. Frau Helke und Markgraf Rüdiger.

Helke, Tochter König Oserichs von Reußen- und Wilkinen-Land (vergl. I. 13), wird durch Rüdiger für Etzeln (1.) geworben, vom Vater versagt, und ihm mit ihrem Willen gewaltsam entführt, und vermählt sich mit Etzeln. Ist Aldrianen, Hagenen Vater, hold. Bereitet die Heunen und Amelungen zur Fahrt in Chriemhilden (l. 2) Rosengarten zu Worms. Erzeigt sich freundlich gegen Biterolf und Dietlieb(7), und hilft ihm durch Etzels Macht zur Rache an den Wormser Helden. Nimmt den landflüchtigen Dietrich von Bern (3) auf, und ist ihm vor allen hold. Heilt den gefangenen Dietrich, Waldemars, ihres Vaterbruders Sohn, und läßt ihn entfliehen. Fördert Dietrichen von Bern zur Heimkehr in sein Land und Reich, und gibt ihm ihre und Etzels beide Söhne Ort und Scharf mit. Nach der unglücklichen Ravenna-Schlacht, worin beide umkommen, verhilft sie Dietrichen wieder zu Etzels Gunst, und vermählt ihn mit ihrer Schwestertochter Herrat. Bald darauf stirbt sie.

Sie ist mit der schönen Königinn zugleich die kluge und freundliche Hausfrau. Sie sänftigt und bindet eigentlich alles an dem wilden Hofe Etzels, und um und durch sie besonders kommen so viele fremde Helden dahin. Auch heißt sie eine Christinn neben dem heidnischen Etzel. Sie hat die Töchter der vielen ihm unterthanen und

überwundenen Könige und Fürsten um sich, und erzieht sie in allen Frauentugenden. So wohnt sie zu Etzelenburg (Ofen), und auf ihrer Burg Zeißenmauer (bei Wien), welche sie bauen läßt, um mit Dietliebs Mutter Dietlinde und Rüdigers Gemahlinn zusammenzukommen. Ihre Freundlichkeit und Milde ist ohne Gleichen, und für ihren treuen Freund Dietrich verschmerzt sie sogar ihre beiden lieben Söhne, die sie, ahnungsvoll, nicht zurückhalten konnte, und bindet ihn durch ihre Schwestertochter noch fester an ihr Haus. Sterbend warnt sie Etzeln vor irgend einer Verschwägerung mit den Nibelungen-Burgonden. Sie wird prächtig bestattet, und von allen herzlich beklagt.

Rüdiger, von Biterolf, König zu Tolet (Toledo) in Spanien, aus dem Lande Arias oder Arabe vertrieben, flieht zu Etzeln, der ihn reich beschenkt, und ihn vor allen mächtig an seinem Hofe macht. So ist er Etzels Markgraf zu Bechelaren in Oesterreich. Er wirbt für ihn um die schöne Helke, und da ihr Vater Oserich sie versagt, führt er sie durch List und Gewalt Etzeln zu, und gewinnt für sich ihre Schwester Berta. Er zieht mit Etzeln und Dietrichen in den Rosengarten zu Worms, und kämpft darin mit Gernoten (I. 6). Er führt mit Biterolf Etzels Heer gegen den Preußen-König Bodislav, und mit Biterolf und Dietlieb gegen den Polen-Herzog Herrmann, und beide werden besiegt und gefangen. Zu Dietliebs Rache, führt er die Heunen gen Worms, und kämpft dort mit Walther von Spanien. Er nimmt den landflüchtigen Dietrich, seiner (zweiten) Frau Gotelind Verwandten, mit dessen Amelungen zu Bechelaren liebreich auf, und bringt ihn zu Etzeln. Mit ihnen besiegt

er den König Oserich und dessen Bruder Waldemar von Reußen-Land. — Führt die Heunen, in den Kämpfen für Dietrich gegen Ermenrich, und in der Ravenna-Schlacht, worin sein Schwager Rudung durch Wittig (10) fällt, kämpft er mit Rumold, Gunther, Heime und Markgraf Walther von Eßlingen. — Nach Helken Tode wirbt er für Etzeln um Chriemhilden, schwört ihr treue Dienste, und führt sie, nach freundlichem Empfang in Bechelaren, seinem Herrn zu. Als die Burgonden zu den Heunen fahren, bewirthet er sie gastlich zu Bechelaren, verlobt Giselheren (I. 7) seine einzige Tochter Dietlind, und schenkt Gernoten (I. 6) ein Schwert; so wie Gotelind Hagenen mit ihres Bruders Rudung Schild beschenkt. Er begleitet sie zu Etzeln. Dort meidet er das Kampfspiel mit ihnen, und als die Schlacht im Saale anhebt, wird er von Giselheren mit Frieden hinaus gelassen. Vergeblich sucht er den Streit zu stillen. Von Chriemhilden und Etzeln seiner Eide gemahnt, muß er mit den Gastfreunden kämpfen. Hagenen gibt er noch seinen Schild für den zerhauenen, und empfängt von ihm und Volker Frieden. Giselher sagt ihm die Schwägerschaft auf, doch meidet er ihn. Zuletzt erschlägt Rüdiger Gernoten, und wird mit seinem geschenkten Schwerte von ihm erschlagen. Alle seine Mannen fallen um ihn. Sein Leichnam wird zur Schau hinaus getragen, und es erhebt sich allgemeine Wehklage. Die Amelungen fordern ihn zur Bestattung: sie sollen ihn sich aus dem Blute holen; und über ihn erhebt sich der letzte und härteste Kampf in der Nibelungen Noth, und sein Tod wird furchtbar gerochen. — Darnach wird er in seinem Schilde liegend gefunden, und ist Hildebranden zu schwer, der ihn aufheben will, aber selber blutend zu ihm niedersinkt. Sieben seiner Knechte, die allein übrig sind, bringen seine Waffen und sein Roß

Roymund mit der Botschaft nach Bechelaren, wodurch seiner Frauen und Tochter unheilbedeutende Träume erfüllt werden: Gotelind stirbt vor Leide; Dietlind bleibt allein übrig, und wird von ihrem Verwandten Dietrich, bei seiner Heimkehr nach Bern, mit dahin genommen.

Rüdiger ist ohne Zweifel eine der herrlichsten und liebenswürdigsten Gestalten unter den Deutschen Helden. Er vor allen ist der gute, freundliche und milde Markgraf, der getreue bis in den Tod. Auf der feindlichen Mark der unwirthbaren Baiern, an der Straße, in dem heiteren und heimlichen Bechelaren wohnend, ist er der gastlichste Wirth, der je ein Haus hielt. Er empfängt die lieben Gäste schon auf der Gränze, und in seinem Hause ist es so herrlich und anmuthig, daß die Gäste gerne länger weilen möchten, als sie dürfen, und länger bleiben müssen, als sie wollten. In der schönen Ebene umher lagert sich das Gesinde unter Zelten und im Grase, und die Herren in der Burg sitzen auf dem kühlen Söller über der breiten, wie ein See daher strömenden Donau, und kosen im Saale mit den schönen Frauen. Volker, der ritterliche Spielmann (1. 4), scherzt hier vor allen mit sinnigen und höflichen Reden, preist in schönen Worten Rüdigers Glückseligkeit, und stiftet Giselhers Verlobung mit seiner schönen Tochter. Zum Abschiede von Bechelaren singt er liebliche Lieder zu seinem Saitenspiele. Er und alle empfangen hier noch bedeutsame Gastgeschenke, Waffen und Schmuck zu der Hochzeit: Giselher hat die Braut, welche Dankwarten zierliches Gewand schenkt. Gunthern gibt Rüdiger einen Panzer, und Gernoten das Schwert; Gotelind gibt Hagenen den Schild und Volkern 12 Ringe. Damit sind alle trefflich ausgesteuert zu der Bluthochzeit, und wie sie verheißen, tragen sie dort herrlich diese Gaben: Volker seine Fingerringe am Schwert-Fiedelbogen, und Dankwart

fein vom Heunen-Blute triefendes Kleid, womit er die Botschaft in den Saal bringt. Die Waffen frommen ihnen mächtig in dem Sturme, kommen aber den freundlichen Gebern so sehr zu Schaden. Denn der milde Wirth und Schwäher muß seine Gastfreunde für seinen König und Königinn, denen sie auch Gäste und Blutsfreunde sind, bekämpfen, und selber die Güte seiner Gaben erproben. Er will mit Weib und Tochter arm und bloß nochmals in das Ellende (Ausland) gehen, muß aber seinen frühern Eid als treuer Dienstmann erfüllen. Seines Todes gewiß, will er nun gern sich selber opfern, und als die Gastfreunde ihm seine Gaben zeigen und Giselher ihn an die Schwäherschaft mahnet, wünscht er ihnen allen Heil und Leben und sich nur einen ehrenvollen Tod, empfiehlt ihnen Weib und Kind und sich in Gottes Gnade. Noch gibt er Hagenen seinen Schild für den im Kampfe zerhauenen, den ihm Gotelind schenkte; und diese letzte Gabe und Milde bis ans Ende bewegt alle zum Weinen, und selber den grimmen und hartgemuthen Hagene zum Erbarmen und Frieden mit ihm. Dann faßt Rüdigern der tobende Sturm des Kampfes, und er erschlägt den Freund, und wird von ihm erschlagen durch sein eigenes ihm geschenktes Schwert. Und so wird das bräutliche Band seiner schönen Tochter mit dem jungen Giselher, welches so wunderlieblich durch den unauflöslichen Knoten des furchtbaren Schicksals sich schlinget, blutig zerhauen. Rüdigers Gabe war fest und rein, wie er, und ward auch, nach dem harten Todesstreiche durch Schild und Helm, ohne Scharten und Flecken befunden. Nach manchen Klagen über manchen Helden, ist die Wehklage über ihn doch die allergrößte und allgemeinste: ihn beweinen die 86 Jungfrauen, die einst Helke dort erzog; und selbst den im Krieg ergrauten, ehernen Amelungen-Helden rieseln Thränen über die bärtigen Kinne, und sie verherrlichen ihn wech-

selnd durch das rührendste Klagelied: Sein Herz gebiert Tugenden, wie der süße Mai Gras und Blumen; der Vater aller Tugenden, und die Freude ellender (heimatloser) Leute liegt an ihm todt. Die Amelungen haben ihren beßten Trost an ihm verloren; Wolfhart beklagt in ihm den tapfern Recken, und Dietrich den lieben Freund, der ihn aufnahm und wieder in Etzels Huld brachte. Etzel beklagt den treuesten Mann, der ihn emporgetragen habe, wie die Federn der Wind, und dem er nie etwas habe versagen können.

So war Rüdiger der mächtigste und freundlichste Fürst an Etzels Hofe, und der älteste und treueste Freund der Helke, die er für ihn gewann. Und darum steht er auf dem schönen Bilde so schicklich mit ihr zusammen. Helke, die häusliche Königinn, völlig und lebhaft, in rüstiger Haustracht geschürzt, nur mit der Krone geziert, die Schlüssel in der Hand, nicht die des unseligen Hortes, welcher Chriemhilden das Schwert (den Dietrich des Todes) in die Hand gibt, sondern die Schlüssel der Kammern und Kasten, die sie freigebig damit aufthut. Neben ihr der milde Markgraf, der eben so gern alles gibt, was sie und Etzel ihm geben, und ihre Spenden vertheilt. Die Güte und Treue wohnt auf seiner offenen Stirn, in seinen sanften Augen, in seinem freundlichen Munde. Die schöne und reiche Hoftracht, mit Pelz und Ordenskette, verkündet den allgewaltigen Mann an des Heunenkönigs Hofe, und die kräftige hohe Gestalt den tapferen Helden. Er hält sein gutes Schwert friedlich im Arme, zeigt aber bedeutsam darauf hin: es ist dasselbe, das er nachmals Gernoten schenkte. — Helke und Rüdiger sind ein treffendes Gegenbild zu Chriemhild und Hagenen (I. 2).

II. Die Amelungen und Heunen.

2. Dietrich von Bern.

Dietrich, vom uralten Königestamme der Amelungen, Amelungs Enkel, Dietmars und Odilien Sohn; empfängt durch einen Geist, der auch die Burg zu Bern (Verona) bauet, dämonische Kraft und feurigen, alles besiegenden Zorn-Odem, und ist so der stärkste aller Helden. -- Wird vom Meister Hildebrand (5) erzogen. -- Kämpft an Etzels (1) Hofe mit dem wilden Wunderer (Teufel), und empfängt den Segen der Frau Selde (Heil). -- Gewinnt vom Zwerg Alberich (1.14) das Schwert Nagelring, besiegt damit den Riesen Grim und dessen Schwester und Weib Hilde, und gewinnt ihren Helm Hildegrim sammt reichem Horte, und befreiet Hildebranden. -- Er kämpft mit Heimen, der ihm das Roß Falke gibt, einen Bruder seines Rispa und des Schemming Wittigs (10), und dem er nachmals den Nagelring schenkt. Wird im Kampfe mit Wittig besiegt. -- Von dem Riesen Siegenot, Grims Neffen, wird Dietrich gefangen, und von Hildebrand befreiet: mit Hülfe der Zwerge Raldung von von Alberichs Stamme, und Eckenrich. -- Er besiegt den Helfrich von Lothringen (oder Bonn), und erschlägt dessen Brüder Leudegast, Ortwin und Hug von Mainz. Erlegt den riesenhaften Ecke und gewinnt dessen Schwert Ecken-Sax, welches auch Alberich geschmiedet, und das Panzerhemde, welches einst Otnit und sein Ahnherr Wolf-Dietrich getragen hat. Erschlägt Ecken Bruder Fasolden (der dritte ist Aventrod. vgl. I. 12), ihre Base die Riesinn Rutz (III. 13) und deren Söhne Zerre und Welderich; überwindet den Zauberapfel des blinden

Eckenot, ihres Vetters, und die Zauberbilder der drei Königinnen zu Köln, die Ecken ausgesandt haben. — Besiegt mit Hildebranden den Heiden und Jungfrauen-Schwächer und -Fresser Terevas, und vermählt sich mit der befreiten Königinn. -- Tödtet mit seinen Gesellen viele Riesen, Würme und andere Ungeheuer. — Hilft Etzeln gegen den Reußen-König Oserich, und seinem Oheim, dem Römischen König Ermenrich gegen Rimstein. -- Bringt Siegfrieden (I.3) zu Etzeln. -- Hat zwölf der berühmtesten Helden um sich. Zieht mit ihnen und Etzeln, Rüdigern (2) und den Heunen nach Chriemhilden (I.2) Rosengarten zu Worms und kämpft dort mit Siegfried. — Zieht mit den Heunen für Dietlieb (7) nach Worms, erschlägt Stutfuchs, und kämpft mit Siegfried. Befreiet, mit Dietlieb, Hildebrand, Wolfhart (3) und Wittig, Dietliebs Schwester Similt aus dem Rosengarten des Zwergs Laurin. -- Wird auf Anstiften des ungetreuen Sibich (vgl. I. 5), von Ermenrich um sein Erbe bekriegt, zu welchem Heime und Wittig übergehen, und Alpharten, Wolfharts Bruder, auf der Warte erschlagen. Dietrich mit den Seinen rächt ihn; erliegt aber der Uebermacht: acht seiner Helden Hildebrand, Siegeband, Wolfhart, Helmschart, Amelolt, Sindold, Dietlieb und Bertram von Pole (Pola in Istrien), als sie ihm von Pole einen Schatz holen, werden von Wittigen und Heime'n gefangen, und er kann sie nur damit lösen, daß er sein Reich Ermenrichen überläßt und zu Fuße hinweggehet. Allein Garten (Garda) bleibt ihm, das Amelolt, Alpharts Vater, bewahrt. — Dietrich kömmt mit seinen Helden zu Rüdigern (2), der ihn zu Etzeln und Helken führt. Mit ihm hilft er Etzeln fürder gegen Oserich und dessen Bruder Waldemar. Fängt und erschlägt Dietrichen, Waldemars Sohn. — Mit

Etzels Hülfe, unter Rüdiger, zieht er in sein Reich zurück; besiegt Ermrichen in der Schlacht bei Mailand und fängt Wittigen, mit dem er sich versöhnt und ihm Raben (Ravenna) anvertraut. Kömmt wieder zu Etzeln, und verlobt sich mit Herraten, der Helke, ihre Mutterschwester, Siebenbürgen mitgibt. Zieht abermals mit Etzels Macht in sein Land, weil Wittig abgefallen, und besiegt Ermrichen in der Schlacht bei Bolonie (Bologna), wo er auch gegen Gunthern (I. 1) kämpft und die Burgonden schlägt. Er verliert aber acht seiner beßten Helden, und begibt sich wieder zu Etzeln. Vermählt sich mit Herrat, und zieht zum drittenmale mit Etzels Macht gegen Ermenrich. Helken und Etzels beide Söhne, Ort und Scharf, die nicht daheim bleiben wollen, werden ihm anvertrauet, und er befiehlt sie und seinen jungen Bruder Diether dem Elsan zu Berne: sie reiten aber heimlich weg, und gerathen vor der Schlacht bei Ravenna an Wittig, von dem sie alle drei erschlagen werden. In der großen Schlacht erschlägt Dietrich Starkern, kämpft mit Siegfrieden (gegen den ihn ein undurchdringliches seidenes Hemde unter dem Panzer schützt) und mit Fruten von Dännemark, und fängt beide; kämpft mit Gunthern. Erschlägt Morung und Morolt von Eyrland, den Unglücksboten Elsan, Wittigs Schwestersohn Rienold, und jägt Wittigen ins Meer. Erobert Ravenna, und kehrt zurück in Heunen-Land, wo er durch Rüdiger Helken, und durch beide, Etzels Gunst wieder gewinnt. — Nach Helken Tode, empfängt er mit Etzeln Chriemhilden; warnt die von ihr eingeladenen Burgonden; meidet Kampfspiel mit ihnen; versagt Chriemhilden die Rache; führt beim Beginnen des Kampfes sie und Etzeln aus dem Saale. Sucht vergeblich Frieden zu stiften und zu halten. Ueber Rüdigers Leiche werden alle seine Mannen, bis auf Hildebrand, erschlagen: er

rächt sie, bezwingt Gunthern und Hagenen (l. 2), übergibt beide gebunden Chriemhilden, und geht weinend hinweg. - Er beklagt und bestattet die Todten; sendet die Waffen uud Botschaft den Hinterbliebenen, reitet mit Herraten und Hildebranden heim, und nimmt in Bechelaren Rüdigers Tochter mit. — Er trägt nun Siegfrieds Helm, besiegt unterweges den jungen Elsung, gewinnt mit Alebrand, Hildebrands Sohn, der ihm Bern bewahrt hat, und Sibichen erschlägt, sein Erbe wieder, und wird an Ermenrichs Statt König zu Rom. Er überlebt Herraten und Hildebranden, und seine größte Lust ist, auf seinem Rosse Blanke, mit Habichten und Hunden zu jagen.

Nach dem Heldenbuche, werden noch in einer letzten großen Schlacht bei Bern alle Helden der Welt erschlagen, bis auf Dietrich, zu welchem dann ein Zwerg kömmt, und ihm sagt, sein Reich sei nicht mehr in dieser Welt, und ihn hinweg führt, daß niemand weiß, wohin, und ob er noch lebe oder nicht. Gleich darauf heißt es, daß der treue Eckewart bis zum jüngsten Tage vor dem Venusberge sitze. In diesem wohnt, nach einer Sage, Chriemhild: es ist ihr Rosengarten und Hof, wo sie die Helden bis ans Ende kämpfen läßt (vgl. I. 5), und vor allen auch Dietrich, mit dem Helm Hilde-Grim, bei ihr ist, der in der Nordischen Sage sogar als ihr Geliebter verdächtig wird. Durch die Nordische Kriegsgöttinn Hilde, deren Zauber ihres Vaters (Hagene. vgl. I. 9) und Entführers gegen einander gefallene Schaaren allnächtig wieder erweckt und sie bis zur Götterdämmerung (vgl. I. 15) kämpfen läßt, — verbindet sich damit eine andere Sage, daß Dietrich am Ende sich durch Rede gegen Gott vergangen habe, auf einem teuflischen Rosse in die Wüste geführt worden, und dort täglich mit drei Würmen streiten müsse, bis zum jüngsten Tage. Zugleich weiset diese Sage auf Dietrichs Geburt und dämonische

Natur zurück, und noch vertritt sein Name in der Lausitz den Weihnachtsmann und Kinderschreck Knecht Ruprecht. Die örtliche Sage zu Bern (Verona), wo ein Dämon ihm die Burg gebauet, läßt ihn für schöne Rosse, Hunde und Falken, sich dem Teufel ergeben, der ihn endlich selber damit in die Hölle jägt. Sie verknüpft sich so noch mit dem wilden Jäger und wüthenden Heere der Frau Hulda, welchem bis zum jüngsten Tage Eckewart warnend vorangeht. Auch weiset sie schon auf die fromme Italiänische Sage von dem geschichtlichen Dietrich (Theoderich), der als Arianischer Ketzer und für die Hinrichtung des Symmachus und Boethius, nach seinem Tode von den Teufeln in den Vulkan geworfen wird. -- Im Gegentheil beschließt Dietrich, in der Wilkina-Saga, das heidnische Heldenthum, und wird am Ende mit Hildebranden ein Christ. Es scheint daselbst noch bedeutsam, daß Dietrich, der früher in allen Kämpfen das von dem bösen Heime geschenkte schwarze Roß Falke reitet, zuletzt beim Jagen von dem getreuen Alebrand das treffliche Roß Blanke hat.

Dietrich ist der größte und bedeutendste Held der eigentlich Deutschen Heldensage, dessen Stammbaum am weitesten zurückreicht, so wie er selber noch über alle Helden herabgeht: dagegen der ihm sehr ähnliche und mannigfaltig verwandte Siegfried (vgl. I. 14), sein späterer Gegner, mehr der Nordischen Sage angehört, von deren Göttern er abstammt (vgl. I. 15), und früh verschwindet. Im Norden heißt unser Heldenbuch, die Wilkina-Saga, auch Dietrichs-Saga, es beginnt mit seinen Ahnen und endet mit ihm selber, er ist der eigentliche Mittelpunkt desselben, alle die größten Helden (selbst die Nibelungen) versammeln sich um ihn, und fast alle Kämpfe beziehen sich auf ihn. So steht er auch in unserm Heldenbuche, als dem Inbegriff aller alten noch übrigen eigenthümlich Deutschen Helden-

Lieder und Sagen: weit die meisten handeln von ihm und seinem Stamme, und er beschl eßt es.

Er ist auch in seinem Wesen der eigenthümlichste Deutsche Held, der gewaltigste, und dabei doch der mäßigste. Tief ahnungsvoll ist seine Heldenseele, die frühes und langes Unglück gestählt hat, stäts voll Scheu das Ungeheure hervorzurufen, nicht nur durch die That, sondern auch durch das oft noch mächtigere Wort: daher in beständiger Spannung mit dem in Rede und Handlung gleich unbändigen Wolfhart (3), und selbst mit seinem dergleichen Helden-Unarten und Scherzen nicht abholden Erzieher, dem weisen Meister Hildebrand. Kühn und unabwendlich von jedem noch so furchtbaren Abenteuer, das Hildebrand dem jungen Helden erzählt, zaudert er doch wieder vordem Zweifelhaften und Unbekannten, und wird unversehens von ihm in Gefahren geführet und fortgerissen, und dann verspottet und gestachelt. Im Rosengarten zu Worms, wo er anfangs mit Siegfrieden nicht streiten will, schelten ihn beide, daß er wohl mit Riesen und Thieren im Walde fechte, wo ihn niemand sehe, aber nicht vor und mit Helden; und Hildebrand schlägt ihn sogar, um ihn zu reizen: da haut ihn Dietrich zu Boden, und nun, als Wolfhart vorgibt, daß er ihn todtgeschlagen, ergreift ihn der Zorn und die Kampfwuth (ähnlich der Nordischen Berserker) und die Lohe qualmt ihm aus dem Halse, daß Siegfrieds Hornhaut weich wird, und er flieht. So ergrimmt Dietrich auch gegen den treulosen Wittig, als er ihm den Bruder und Etzels Söhne erschlagen hat, und davon erglühet sein Harnisch, daß Wittig sich vor der Glut ins Meer versenkt. Und, nach der Niflunga-Saga, erglühet davon im letzten Kampfe Hagenen Harnisch, daß er sich ergibt. Ebenso schrecklich sind Dietrichs Gebärden und Worte, wenn er das Schwere und Entsetzliche vernimmt, das ihn trifft, wie

bei seiner ersten Vertreibung von Bern, bei Wittigs Abfall und Unthat, und dem endlichen Falle all seiner Mannen: er wüthet gegen sich selbst, beißt sich ein Glied aus der Hand, klagt sein Unheil an, verwünscht seine Geburt und sein allzu festes Leben, und ruft, im verzweifelnden Wortspiele mit dem eigenen Namen: „nun heiße ich mit Recht von Berne!“ — „So hat mein Gott vergessen, ich armer Dietrich! (Volk-reich) ich war ein König reich!“ Und darauf deutet auch wol jene dunkele Sage, daß er sich durch Rede gegen Gott vergangen habe. Desto tiefer scheuet er aber sonst solche dämonische Worte, und öfter schilt er Wolfharten darum: er fürchtet sich im Innersten vor sich selber; wie beim Kampfe vor seiner Zornwuth, die ihn überwindet, so wie er in allen Kämpfen.

Dieser große Heldenkarakter, in seiner tiefen heiligen Scheu und Zauderniß vor allem Unheimlichen und Unabsehlichen, bei unfehlbar und alles vollendender Kraft, was er recht und nöthig erkennt und einmal angefaßt hat, ist der höchste. Er ist der wahrhafte Dietrich und Hauptschlüssel aller Heldenthaten, und der Maaßstab aller Helden: wie er selber bei der Einladung zu Chriemhilden Hochzeit in dem Rosengarten, sich beklagt, daß keine Frau mehr einen Mann nehmen wolle, ohne daß er sich zuvor mit ihm gemessen habe. Am herrlichsten erscheint er aber in dem letzten und größten Kampfe, in der Nibelungen Noth. Er steht hier ganz menschlich, ohne jene dämonische Natur und Ausrüstung, die er sonst zum Theil mit Siegfried gemein hat, und welche in der Ravenna-Schlacht noch ein undurchdringliches seidenes Hemde ist, ähnlich dem St. Georgen-Hemde seines Ahnherrn Wolf-Dietrich. Er ist durchaus milde und friedlich, bei der edelsten Kühnheit und höchsten Kraft. Lange schon ein landflüchtiger König, fürchtet er das herannahende Unheil, und verbietet den Seinen selbst

ärmer ist, als da er zu Fuß ins Ellend wandern mußte, und so „sein Reich nicht mehr in dieser Welt ist," gewinnt er alles noch reicher, höher und herrlicher wieder.

Auf unserm Bilde steht Dietrich in hoher ebenmäßiger Heldengestalt; noch jugendlich, wie er fast immer uftritt, aber sinnig und nachdenklich, das liebliche Gesicht auf die Hand gestützt, als wenn er sorglich harrete auf die verhängnißvolle Botschaft seines Meisters Hildebrand. Er lehnt sich auf sein gewaltiges Schwert, das schwer errungene Ecken-Sax, welches er bald zum letzten Kampfe gegen die Nibelungen ziehen soll. Er ist königlich angethan, im prächtigen Harnisch (der ganz goldig sein sollte), zwar noch mit dem Helme (Hildegrim) anstatt der Krone. So steht er Etzeln und seiner stäten Freundinn Helke zur Seite, mit seinem treuen Freunde und Verwandten Rüdiger, der so manche Heerfahrt mit und für ihn ihn thut; und für den auch zuletzt alle die Seinen fallen. Er ist der Fürst und Führer der folgenden Amelungen, welche in ihrer blauen Farbe die stäten Gegner der blutfarben Burgonden-Nibelungen sind.